

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** monatlich 1.80 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Gehört höchstlich ledig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Inhalt und Schriftsatz: Arthur Wollentz, für den letzten Teil Wilhelm Rindermann, für Plakate und Inserate Karl Zreff, sämtlich in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgespaltene Kolonelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinanzeige 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende leiste Sturz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 20 Magdeburg 4526 und Selbstabholung (Eitelgerade) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120

Mittwoch, den 25. Mai 1932

7. Jahrgang

## Eine halbe Stunde Landtag.

Das Preußen-Parlament als Nazi-Kasernenhof.

„Zehn Minuten vorm Antritten“ — „Antritten“ — In die Kasernenhöflichkeit wurde erinnert, mer eine Viertelstunde vor Sitzungsbeginn die Wandelhalle des Landtags betrat. Dieser ernste, hochgewölbte Raum gleich am Dienstag einem Kasernenhof, auf dem eine neu ausgehobene Wehrmannschaft zum ersten Mal antritt. In einem tiefen Stimmengedrang — man konnte auch an einen um die Weisel gefahrenen Bienschwarm denken — ballten sich dort 160 Mann mustulosen botenreuegeschmiedeten Wafts. Militärgestalten einseitlichen Typs, diesmal allerdings nicht einheitlicher Uniform, wenn auch Schiffsstiel und Kniefolgen vorherrschten.



Die Eröffnungssitzung des neuen Landtags. Auf dem Präsidentensitz der Alterspräsident General Cihmann.

„Vorauß waren Sie — Komische Frage: a i f s Kommando! Endlich verflücht das Schnarren der Sirene den Sitzungsbeginn. Das Kommando ertönt, der Einmarsch kann sich vollziehen. Aber, als der Wehrführer dieses heulendes hat bei seiner Erbauung den fünfzigsten Jahrestag des Landtags noch nicht gefeiert. An der Ecke der Säulen zum Sitzungssaal schneit der Präzedenzfall. Wie ein Sturmangriff an unvorhergesehenen Drahtbindern, so verpufft die geplante militärische Parade im Engpaß der Pfosten.

Als der Alterspräsident, General a. D. Cihmann, auf dem Präsidentensitz erscheint, erheben sich die verammelten Hüttenmänner zu einer „Heil“-Demonstration. Dann müssen sie sich artig verhalten und das Theater geht an die Konturen von der äußeren linken über. Für einen Augenblick freilich bietet das Haus einen Segen von Gemütlichkeit, als es sich zu Ehren der Opfer des jüngsten Bergwerksunglücks von den Plätzen erhebt. Aber das ist bald vorbei. Bei jedem Satz wird der Alterspräsident von kommunistischen Zurufen — nicht gerade respektvoller Art — zugeleitet. Der alte Saubergen selber schaut übrigens vor Prozeduren auch nicht zurück. Hat er schon gleich beim Eintritt die „Heil-Rufe“ seiner Fraktion mit Hochstimmgeißel erwidert, so verflucht er gleich zu Beginn seiner Rede eine politische Demonstration, indem er erklärt, daß sein Verfahren nach der bisherigen Geschäftsordnung keineswegs eine Anerkennung verdienen für den neuen Landtag bedeute. (Deutlicher Hinweis auf die Wahl des Ministerpräsidenten). Am übrigen herauf Cihmann gemäß der Geschäftsordnung die Beilager, darunter auch den Sozialdemokraten Paegel, und schließt die Konstituierung des Präsidiums vor, der das Haus zustimmt.

Was dann folgt, ist übliches Geschäftsordnungs-Theater. Die Kommunisten Ried und Kasper stellen umwürgliche Demonstrationen an, deren selbstverständliche Ablehnung für sie der Vorwand ist, um „die Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten“ zu konstituieren. Schade, daß der zwei Stunden vorher erlassene „Angebot“ des Herrn Goebbels diesen Zeit schon vorweggenommen hat, indem er die „Einheitsfront“ vom Zentrum bis zu den Kommunisten verflüchtigt. Für jeden Radikalfreud sind halt alle anderen eine Einheitsfront.

Zur Aufschubung für die Kommunisten muß allerdings gesagt werden, daß gleich nach ihnen die Deutschnationalen die Gelegenheit bemühten, um zu beweisen, daß sie in finstlicher Demagogie den Kommunisten Konkurrenz zu machen gedenken. Ihr Herr von Winterfeld begründete einen herrlichen „Wirtschaftsantrag“, dessen Sinn man dahin zusammenfassen kann: Das juristischste Kabinett Braun-Seegering solle noch einmal zurücktreten, bevor der Landtag einsetze dem wegen des Wahlauflages bereits zurückgetretenen Kabinett sein Vertrauen. Weißhohe Leute, die Augenberge.

Am Mittwoch steht die Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten als erster Punkt auf der Tagesordnung. Sachlich gefügt hat diese erste Sitzung noch nichts. Sie war kurz und schlechtestes Theater für ein Publikum, dessen geistiges Niveau von den Redatoren offenbar auf äußersten Tiefstand eingestürzt wird. Dem Dendenden lagte diese Sitzung nur, daß dieses Parlament wohl kaum arbeitsfähig werden wird. Die Sozialdemokratie hat sich an der ganzen Theaterpielerei nicht be-

teiligt. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß sie Wesen und Pflichten eines Parlaments ersterer aufweist als die Leute, denen ein Spießbüchlein für lenkungsunfähige Trübungen Zweck und Anbegriff ihres parlamentarischen Wirkens ist.

### Die erste Sitzung.

Lange vor Beginn der Sitzung sind die Tribünen überfüllt. Nicht gedrängt bringen die Pressephotographen ihre Apparate in Aufstellung. Auf der Abgeordnetentribüne sind zahlreiche Reichstagsmitglieder erschienen.

Langsam füllt sich gegen 3 Uhr nachmittags der Saal. Beim dritten Ringelziehen zieht die nationalsozialistische Fraktion geschoßeln in den Saal ein. Die Nationalsozialisten werden von den Kommunisten mit Zurufen empfangen. Die Regierungsbank ist leer.

Als um 3.15 Uhr der Saal bis auf den letzten Platz besetzt ist, beginnt sich

### Alterspräsident Abg. Cihmann

auf den Platz des Präsidenten. Er wird von Parteifreunden mit Heilrufen, von den Kommunisten mit Niederrufen empfangen.

Der Alterspräsident erklärt: Ich eröffne hiermit die erste Sitzung des vierten Landtags. Ich bin am 22. Januar 1880 geboren, stehe also im 83. Lebensjahre. Ich frage, ob in dieser Versammlung jemand ist, der ein noch höheres Lebensalter aufweist. (Zuruf bei den Soz.: Unmöglich!) — (Lachen!) Das ist nicht der Fall. Also habe ich die Verhandlungen zu leiten, bis der eigentliche Präsident gewählt ist. (Erneute Zurufe bei den Komm.) Ich bezeuge als Beifahrer in den vorläufigen Vorhand die Abg. Hintler (Naz.), Haake (Naz.), Paegel (Soz.) und Frau Giese (Str.). (Die berufenen Beifahrer nehmen zu beiden Seiten des Alterspräsidenten Platz). Vor kurzer Zeit, so fährt der Alterspräsident fort, während sich das ganze Haus von den Plätzen erhebt, hat sich auf der Tische Dorfstell ein faweres Unglück ereignet. Anfolge Bruchs des Förderseils haben fünf Bergleute ihr Leben lassen müssen. Ich spreche noch im Namen des Landtags, wenn ich hiermit den Hirtentribünen das herzliche Beileid des Landtags zum Ausdruck bringe, und danke Ihnen, daß Sie sich zu Ehren der Verstorbenen von den Plätzen erhoben haben.

Der Alterspräsident teilt dann mit, daß außer der Rücktrittserklärung des Staatsministeriums von den Fraktionen bereits sehr zahlreiche Anträge eingebracht worden sind. Dann hebt er unter dem Beifall der Kommunisten hervor, daß sich bei der neuen Landtag eine Geschäftsordnung noch nicht gegeben habe, jedoch zunächst die Bestimmungen der alten Geschäftsordnung Geltung hätten. Das bedeutet aber, so betont er, in keiner Weise die Übernahme der bisherigen Geschäftsordnung durch den jetzigen Landtag.

Auf Vorschlag des Alterspräsidenten beschließt das Haus dann die Einlegung eines Kabinettsrates. (Beih. Zurufe v. d. Komm.: „Kein Kabinettsrat gegen Verfallens, Young- und Tributzahlungen! Kein Wort zur Arbeitslosenfrage!“)

### Kommunistisches Theater.

Abg. Ried (Komm.) erhält dann, während seine Fraktion einen dreimaligen Rot-Front-Aufschlag, das Wort zur Geschäftsordnung. Er bringt einen Antrag ein, zu dessen Begründung er zunächst ausführt, daß die Regierung Braun-Seegering mit ihrem Rücktritt zum Ausdruck gebracht habe, daß sie eine andere Regierung an die Macht heranzulassen wolle. Auch das Zentrum sei bereit, mit den Nationalsozialisten unter gewissen Voraussetzungen zusammenzuarbeiten. Die Regierung Braun, so erklärt er weiter, will aber als geschäftsführendes Kabinett zunächst noch im Amt bleiben, um ihre arbeitserfreundliche Politik weiter fortsetzen zu können. Die Regierung Braun-Seegering trägt auch die volle Verantwortung für die kommende Notverordnung. Durch den formel-

## Wer wird Präsident?

Voraussichtlich Nazi-Kerrl.



Ernst Wittmaad.



Nazi-Kerrl.

Am heutigen Mittwoch soll im Preußischen Landtag die Wahl des Präsidiums vor sich gehen. Eine Verhinderung der Parteien ist darüber bis Dienstagabend nicht erfolgt, übrigens auch nicht erstrebt worden. Nationalsozialisten, Sozialdemokraten Zentrum und Kommunisten werden deshalb voraussichtlich im ersten Wahlgang für ihre Kandidaten stimmen, jedoch auf keinen die erforderliche absolute Mehrheit entfallen wird. Infolgedessen wird eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten, die die meisten Stimmen erhalten werden, also zwischen dem Nazi-Kandidaten Kerrl und dem Sozialdemokraten Wittmaad, den

Präsidenten des alten Landtags, erforderlich. In diesem Wahlgang dürfte Kerrl gewählt werden, weil die Kommunisten auch in der Stichwahl für ihren Kandidaten stimmen wollen.

Die Vorbereitung der Wahlhandlung wird am Mittwoch vor-mittag im Kabinettsrat des Landtags erfolgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ausgang dieser Verhandlungen eine Stichwahl ausschließt und ein Nazi-Präsident bereits im ersten Wahlgang gewählt wird. Das Zentrum erkennt den Präsidenten grundsätzlich bei der Nationalsozialisten, also den Nazis, zu. Es ist unter gewissen Voraussetzungen auch bereit für den Nazi-Kandidaten zu stimmen. Ob diese Voraussetzungen gegeben sind, dürfte der Verlauf der Sitzung des Kabinettsrates zeigen.

Angeklagt sollen sich die Nationalsozialisten am Dienstagabend bereits erklärt haben, wenn ihnen der Präsident zugewählt würde, für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten zu stimmen. Selbst wenn sie in der Kabinettsratssitzung des Mittwoch diese Erklärung abgeben, wird die sozialdemokratische Fraktion schwerlich auf diese Brücke treten können. Zugaben und Versprechungen von nationalsozialistischer Seite haben nur einen sehr geringen Wert, da beispielsweise Herr Straßer „diesem System“ gegenüber hundertmal sein Ehrenwort zu brechen bereit ist. Auch gebührt einer ausgeprochen verfassungsfreudigen Partei wie den Nationalsozialisten der Vorzug im Parlament nicht. Endlich haben erst in den letzten Tagen die Vorgänge in Anhalt, wo der neugewählte nationalsozialistische Landtagspräsident einen brutalen Übergriff gegen die Freiheit der sozialdemokratischen Presse begangen hat, klar erkennen, daß die Nationalsozialisten diese wie jede andere Nachstellung, die man ihnen einräumt, lieblich mitbrauchen.

# Danzig und Memel.

## Berrückte Entschliessungen im Auswärtigen Ausschuss.

len Rücktritt kann sie sich von der Verantwortung für das ungewisserlei Ende der merkwürdigen Mission nicht befreien. Sie bündelt durch Fortsetzung ihrer Politik der geschäftsführenden Regierung weiter schwere Schuld auf. Der Landtag hält es für notwendig, in schärfer Weise gegen diese Politik Stellung zu nehmen und das durch die Annahme des folgenden Antrags zum Ausdruck zu bringen: „Der Landtag spricht dem Geschäftsführer Braun-Geering das schärfste Misstrauen aus.“

Wir halten es für nötig, daß der Landtag bei der ersten Gelegenheit diesen Willen zum Ausdruck bringt. Wir fordern, daß dieser Antrag als Dringlichkeitsantrag angesehen wird und daß er sofort ohne Debatte angenommen wird.

**Altpräsident Eismann:** Sofortige Abstimmung über den Antrag ist nach der Geschäftsordnung nicht zulässig. (Großer Lärm b. d. Komm.) Ach Frage, ob der Antrag des Abg. Reich sofort behandelt werden soll.

Nur die kommunalistische Fraktion erhebt sich, während die Abg. der übrigen Fraktionen sitzen bleiben. (Lebhafte Aha-Rufe und Lärm bei den Komm.)

**Altpräsident Eismann:** Ich schlage vor, die nächste Sitzung abzuschießen am Mittwoch um 10 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidenten, der drei Vizepräsidenten und der fünf Beisitzer; 2. Bestellung des Ständigen Ausschusses; 3. Festsetzung der Zahl der Mitglieder der Ausschüsse; 4. Beratung des Antrages Kasper und Fraktion auf Einstellung von Strafverfahren gegen Abgeordnete. (Zurufe b. d. Komm.: Ist das alles? — Noch einmal zurück, Herr General!)

**Abg. Kasper (Komm.)** (zur Geschäftsordnung) protestiert im Namen der Millionen Erwerbslosen gegen die vorgelegene Tagesordnung. Die sich lediglich mit technischen Fragen des Landtags beschäftigen soll. Diese Tagesordnung kennzeichnet bereits in der ersten Stunde die unvollständige Haltung dieses neu gewählten Landtags und der nationalsozialistischen Fraktion. Abg. Kasper beantragt, ferner auf die Tagesordnung zu setzen den Antrag auf Rückgängigmachung aller durch die Kommunalverwaltungen oder die Notverordnungen angeordneten Kürzungen der Wohlfahrtsbezüge sowie des Antrages auf sofortige umfangreiche Arbeitsbeschaffung. Der Redner legt sich weiter für Weiterführung ein und spricht von der „reaktionären Wende von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten im neuen Landtag, der schon zu verfallen beginne.“

Da die Kommunisten auf einer Ausrede beharren, kündigt Abg. Kasper (Komm.) Widerpruch seiner Fraktion an. Als der Altpräsident die Frage stellt, wer Widerpruch erhebe, stehen aber mit dem Abg. Kasper nur noch zwei Zentrumsabgeordnete auf. Der Altpräsident stellt fest, daß der Widerpruch nicht ausreicht und die kommunalistischen Anträge daher auf die Tagesordnung gesetzt seien.

### Die Hugenberger spielen mit.

Abg. Dr. von Winterfeld beantragt, der neu gewählte Preussische Landtag möge dem bisherigen Kabinett Braun seine Meinung für die bisherige Geschäftsführung zum Ausdruck bringen. Der Landtag hatte fest: Die Amtsführung durch den bisherigen Ministerpräsidenten und durch die bisherigen Minister, gleichgültig aus welcher formellen Grundlage sie erfolgen möge, entbehre des Vertrauens des Landtages.

Von den Sozialdemokraten wird Widerpruch dagegen erhoben, daß der Antrag auf die Tagesordnung am Mittwoch gesetzt wird. Die Sitzung wird am Mittwoch 1 Uhr vertagt.

### Auch Aumt fehlte nicht.

Der Schöne von allen.



Prinz August Wilhelm von Hohenzollern, der als nationalsozialistischer Abgeordneter dem Landtag angehört, auf dem Wege zum Sitzungsgebäude.

### Der Dank des Vaterlandes.

Braunschweig, 24. Mai. (Eig. Draht.) Das braunschweigische Staatsministerium hat gegen den sozialdemokratischen Ministerial-Oberinspektor Graf ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung angetreten.

Graf wird vorgeworfen, in den Jahren 1926 und 1929 verschiedentlich das Direkttelefon benutzt zu haben. Er hatte aber von dem zuständigen Birendirektor, für Gespräche, die er als sozialdemokratischer Stadtratsmitglied führte, die Genehmigung. Graf gehört zu den wenigen sozialdemokratischen Beamten, die man bisher noch nicht entlassen, pensionieren oder maßregeln konnte. Er ist aber Frontkämpfer (Kriegsmarckschuß 60 Prozent).

Der „Dank des Vaterlandes“ wird von den Nationalsozialisten also in recht origineller Weise erteilt.

### Resultatlose Reichspräsidentenwahl in Württemberg.

Stuttgart, 24. Mai. (Eig. Draht.) Die am Dienstagabend im württembergischen Landtag verbotene Wahl eines Staatspräsidenten verlief negativ. Die erforderliche absolute Mehrheit wurde von keinem der Kandidaten erreicht. Stimmen erhielten: Dr. Donatien Schmidt (Naz.) 22, Dr. Sobitz (Chr.) 20, Reil (Soz.) 14, Seibel (Bauernb.) 11, Köhler (Komm.) 7, Dehlinger (Dnt.) 4, Peters (Chr.) 1, Körner (Bauernb.) 1. Die Wahl ist also kein Kandidat die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht, wie der nationalsozialistische Pressedirektor Morgentaler ausdrücklich feststellte, negativ verlaufen, so daß die bisherige Regierung bis zum nächsten als Geschäftsführer am 1. Juni dieist.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags, der am Dienstag einen Bericht des Reichsanstalters über dessen Genfer Verhandlungen und die außenpolitische Lage entgegengenommen hat, hat die am Dienstag vormittag begonnene Beratung entgegen der anfänglichen Absicht bereits abends abgeschlossen. Die Verhandlungen endeten mit der Annahme mehrerer Entschliessungen. So wurde mit 11 gegen 10 Stimmen ein Antrag der Nationalsozialisten angenommen, in dem die Reichsregierung ersucht wird, die politische Republik nicht darüber im Instanz zu lassen, daß jeder Angriff auf den Freistaat Danzig vom ganzen Volke Angriff auf deutsche Lebensrechte betrachte und dementsprechend beantwortet werde.

Ferner wurde gegen die Stimmen der Kommunisten ein Antrag des Zentrumsgesamten Beil angenommen, der folgend lautet: 1. Der Auswärtige Ausschuss hat Kenntnis genommen von der Erklärung des Herrn Reichsanstalters, wonach die berechtigten Interessen unserer deutschen Volksgenossen in Memel und in Danzig gegen jeden unzulässigen Angriff nachdrücklich geschützt werden. 2. Im Hinblick auf die das deutsche Volk empörende Vorgänge in Memel und Danzig erwartet demgemäß der Auswärtige Ausschuss, daß die Reichsregierung alle geeigneten Vorkehrungen trifft, um jeden Versuch einer erneuten Vergewaltigung dieser Rechte und Interessen rechtzeitig zu unterbinden.

### Noch 5675000 Erwerbslose.

**Wässige Stagnation am Arbeitsmarkt.**  
Die Frühjahrsbehebung des Arbeitsmarktes in der ersten Maihälfte zeigt wie aus dem neuen Bericht der Reichsanstalt herorgeht, ein wenig erfreuliches Bild. Die Zahl der Arbeitslosen, die am 15. Mai bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, ist mit rund 5675000 nur rund um 64000 geringer als Ende April. Der Gesamtbestand zeigt Mitte März bereits die damit auf rund 454000, während er im Vorjahr nach dem damaligen, allerdings bereits Mitte Februar erreichten, Höchststand rund 780000 betragen hatte. Die Entlastung geht nach wie vor fast ausschließlich von den Saisonarbeitenden aus.

Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge beliefen sich auf rund 91000, bzw. annähernd 42000. In der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Mai rund 1114000, in der Krisenfürsorge rund 1638000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, jedoch in den beiden Einrichtungen zusammen mehr als 20 Millionen Arbeitslose unterstellt wurden. Demgegenüber kann für den gleichen Zeitpunkt die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen auf „etwas über 2 Millionen“ gezählt werden.

Der Ernst dieses Arbeitsmarktberichts kommt in seinen Zahlen deutlich zum Ausdruck. Wir haben auf dem Arbeitsmarkt eine völlige Stagnation. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß im vorigen einen und im Vorjahr noch recht lebhaften Rückgang in der ersten Maihälfte immerhin noch 150000 ausmachte, dies Jahr aber nur noch 64000. Diesen Ausfall im Rückgang kann man nicht mehr mit einem Hinweis auf das Baugeschehen oder die Landwirtschaft erklären. Seine Ursache liegt in der konjunkturellen Stodung und Schrumpfung. Trotz Lohnabbau auch nicht das geringe Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung.

Wir haben hier die Dichtung für den Ausgang der politischen Wahlen dieses Frühjahrs. Der Anstieg des Nationalsozialismus war und ist gleichbedeutend mit Stagnation des Arbeitsmarktes; denn er zerstört das Vertrauen im Inland wie im Ausland. Ohne dieses Vertrauen ist aber eine Behebung der Wirtschaft nicht denkbar.

Bedenklich ist auch das neue Anwachsen der Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen. Der Abgang in der Arbeitslosenversicherung belief sich in der Berichtzeit auf rund 91000 und der Abgang in der Krisenfürsorge auf annähernd 42000. Die Rückgang der Arbeitslosenversicherung betragen beträgt nur 64000. Die Wohlfahrtsdienstleistungen müssen also — das geht aus diesen Zahlen ganz deutlich hervor — eine neue schwere Belastung erfahren, und zwar eine stärkere, als der Bericht der Reichsanstalt vermuten läßt. Seine Schätzung der Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen für den 15. Mai in Höhe von etwa über 2 Millionen erscheint uns ungenau.

### Zu viel gezahlte Steuern müssen erstattet werden.

Der Steuerausgleich des Reichstages nahm am Dienstag den sozialdemokratischen Antrag auf Wiederherstellung der Rückerstattungspflicht für zuviel gezahlte Steuern an.

Im Verlauf der Beratungen begründete Abg. Dr. Herz (Soz.) die Notwendigkeit, die Erstattungspflicht wiederherzustellen. Die Aufhebung der Erstattungspflicht ist ein trauriges Unrecht, durch das zwei Gruppen von Steuerzahlern geschädigt worden seien: die Gruppe der Veranlagungspflichtigen, die nur die gesetzlich vorgeordneten Steuern zu zahlen hätten und in besonderen Fällen Ermäßigungen auf Grund von Billigkeitsermäßigungen erhielten und die Gruppe der Lohnsteuerzahler, die über die gesetzliche Steuerpflicht hinaus belastet und der außerdem Billigkeitsermäßigungen verweigert wurden. Wie groß das den Lohnsteuerzahlern zuzurechnende Unrecht sei, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß unter der Geltung der Erstattungspflicht von 1926—1930 rund 324 Millionen Mark zuviel erhoben seien und zurückerstattet werden mußten.

Ministerialdirektor Dr. Jarden hat den Antrag auf Wiederherstellung der Erstattungspflicht abgelehnt.

Einstimmig wurde eine sozialdemokratische Entschliessung angenommen, in der die Reichsregierung ersucht wird, die Erhebungsform des Steuerabzugs vom Arbeitslohn mit größter Beschleunigung derart umzugestalten, daß die dem Steuerpflichtigen gesetzlich zuzurechnenden jährlichen steuerlichen Lohnbeiträge und Familienverpflichtungen laufend voll aufgezahlt werden, eine Ueberzahlung der Steuer bei Verdienstausschlag infolge Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. ausgeschlossen wird und die Wiedererfüllung der Erstattungen bei Verdienstausschlag entsprechend dem früheren § 93 des Einkommensteuergesetzes nicht erforderlich ist.

Die angenommenen Anträge werden nach Antragsstellern und Stimmenzahlen veröffentlicht. Unbekannt ist jedoch, wenn die verfassungsmäßige Beiratlichkeit gemacht wird, die abgelehnten Anträge, unbeachtet bleiben die Erklärungen, mit denen die Parteien ihre Abstimmungen motivierten. So kann jede Partei in die Lage kommen, entweder ungerechte Vorwürfe auf sich ziehen zu lassen oder in der Notwehr die Beiratlichkeit brechen zu müssen. Der Ausschuss muß sich darüber klar werden, daß das auf die Dauer so nicht weiter geht. Entweder, die Verhandlungen müssen öffentlich werden oder aber auch die Beschlüsse müssen veröffentlicht werden. Es sei denn, daß über die Zweckmäßigkeit ihrer Veröffentlichung einstimmig beschließt.

Der nationalsozialistische Antrag über Danzig ist mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Der Ausschuss hat aber 28 Mitglieder. Also müßten 7 nicht mitgestimmt haben. Aber mit 30, wer mit Nein gestimmt hat, wer sich enthalten hat, kurz, wie dieser ganze Antrag zu beschließen gekommen ist, das alles gilt als veritaucht. Bekannt ist jedoch, daß der Reichsanstalt in öffentlicher Rede erklärt hat, die Gerichte von einem drohenden Angriff der Polen auf Danzig entbunden der schärfsten Begründung. Trotzdem wird der Reichsregierung zugemutet, ein tonangebendes Ultimatum an die polnische Regierung zu richten, bezogen auf einen Fall, der nach der Behandlung des deutschen Reichsanstalters gar nicht existiert.

Die Reichsregierung steht vor der Wahl, ob sie nach dem Wunsch von 11 der 28 Ausschussmitglieder sich selber lächerlich machen soll oder ob sie den Auswärtigen Ausschuss blamieren soll, indem sie sich um keinen Beschluß nicht kümmert. Man muß ihr im Interesse des deutschen Volkes dringend raten, das Zweite zu tun. Der Ausschuss aber sollte aus dieser Debatte lernen und mit dem Unflug der ungeschicklichen Resolutionskommission aufhören.

### Nazis und Beamtengehälter.

Was sie verpreisen und was sie tun.  
Die Nazis haben einen großen Teil der letzten Wahlkampagnen mit Angriffen gegen die Reichsregierung wegen der Herabsetzung der Beamtengehälter bestritten. Trotzdem hatten Nazis und Deutschnationale in Weidenburg-Streit, durch ihre Demagogie zur Macht gelangt, kurz nach ihrem Regierungseintritt nichts effizienter zu tun, als über die bisherige Kürzung der Beamtengehälter hinaus eine weitere generelle Kürzung dieser Gehälter durchzuführen.

Die nationalsozialistische Fraktion des Landtages von Weidenburg-Streit hat im Parlament einen Gesetzesentwurf eingebracht, nach dem vom 1. Juli 1932 ab die Grundgehälter, Stellenzulagen und Wohnungsgeldzuschüsse des Staates und der Gemeinden, soweit sie den Betrag von 5000 Mark übersteigen, erheblich gekürzt werden sollen. Die Stellenzulagen sollen nach dem Regierungsentwurf ganz fortfallen. Die Grundgehälter und Wohnungsgeldzuschüsse werden zwischen 5 und 10 Prozent gekürzt.

Mit diesem Antrag haben die Nazis demagogisch wieder einmal ihren wahren Charakter offenbart und gezeigt, wie Theorie und Praxis bei ihnen aussehen. Es gibt nichts, was sie in der Agitation nicht verpreisen. Hat sie dann ihre Demagogie zur Füllfeder gebracht, kann pfeifen sie auf alle Versprechungen und wachen in den Fußstapfen des verstorbenen „Systems“.

### Jacobshagen — Kommunist a. D.

Ende eines kommunistischen Propagandablares.  
Etwa ein Jahr ist es her, daß der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für die Pfalz, Gerhard Jacobshagen, gemeinsam mit seiner Gattin den Lebergang zur SPD, vollzog. Die kommunistische Presse verurteilte dieses weiterführende Ereignis in Riesenlettern auf der ersten Seite — ja der Fall wurde für so bedeutend gehalten, daß in Leipzig aus Anlaß des sozialdemokratischen Parteitag eine kommunistische Gesamtversammlung veranstaltet wurde mit dem Cheppar Jacobshagen als Hauptattraktion.

Das Gespinnst des Ehepaares beim Moskauer Hofkater hat jedoch nicht lange gedauert. Frau Jacobshagen hatte in einer Disziplinarsache zu äußern gemagt, daß sie im Gegensatz zum Parteifreizeitler das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl nicht als Erfolg der SPD, betrachten könne. Offenbar hatte sie in augenblicklicher Geistesverwirrung geglaubt, noch in der Sozialdemokratischen Partei zu sein, denn daß man in der SPD, eine andere Meinung als der Herr Parteifreizeitler nicht haben darf, mußte sie doch wissen! Man hat gut und um dem unermüdlichen Ausschuss zuvorkommen, ging sie freiwillig und nahm ihren Gatten gleich mit.

Darüber steht man aber jetzt in der kommunistischen Presse nichts! Nicht einmal die kleinste Notiz!

### Der römische Sumpf.

Er sinkt gen Himmel!  
Weimar, 24. Mai. (Eigenbericht.) Die „Römerer“ scheint in der Hitler-Partei in Thüringen schon sehr verbreitet zu sein. An Gera wurde erst vor kurzem der 23jährige Nationalsozialist John vom Schöpfengrün zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er beim Gantreffen die Nationalsozialisten in Gera, bei dem auch Hitler anwesend war, hinter einer Postkastentür in Gera, einen Baracken der Hitlerjugend gefesselt vergangen hatte. Angeklagt hat sich John in sieben Fällen an zwei Schülern vergangen, wie vor Bericht festgelegt wurde. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Gefängnis beantragt.

### Berurlingische Nazi-Schmierentheater.

In Wien kein Blumentopf zu gewinnen.  
Wien, 25. Mai. (ÖZ.) Der neugewählte Wiener Stadtrat, in dem die Sozialdemokratie eine Zweidrittelmehrheit besitzt, trat am Dienstag zum erstenmal zusammen. Die 15 Nazis waren bestrebt, ihren Redaktionsbüros im Reich unter keinen Umständen nachzugehen. Sie erschienen deshalb mit lärmenden Blutrufen im Saal, wurden jedoch von der Zuschauereibe und den sozialdemokratischen Abgeordneten mit einer derartigen Entrüstung empfangen, daß ihr Beibrill unermügend wie die schnellsten ihre Plätze aufsuchten. Auf alle weiteren Redebeiträge antwortete die Mehrheit ähnlich bis zu Beginn der Sitzung.  
Während der Sitzung des Gemeinderates verurteilten Nationalsozialisten in den Straßen zu demonstrieren. Als sie sich schließlich in der Innenstadt aufhielten, jüdische Geschäftsleute zu fürchten, wurden sie von den Kommunisten derart verprügelt, daß sie schnellstens die Flucht ergriffen.

# Herriot, der kommende Mann.

Besprechungen beim Präsidenten. Paris, 24. Mai. (Eig. Draht.) Der Präsident der Republik empfing am Dienstagmorgen um vier Uhr Zardieu, Flaminio und Herriot zu der angelegentlichsten Unterredung über die gegenwärtige Lage. Herriot war bereits 20 Minuten früher im Elysee erschienen und hatte eine kurze Vorbesprechung mit Lebrun. Nach dem Frühstück sprach Herriot mit dem Präsidenten über die Lage des Staatspräsidenten in Kommunikation ausgegeben, in dem es heißt, daß Zardieu und Flaminio dem Präsidenten die Besprechungen mit Herriot die Grundfragen der wichtigsten und finanziellen Probleme auseinandergesetzt und Herriot mitgeteilt haben, daß sie alle mit dem Präsidenten über die Besprechungen mit Herriot und für alle weiteren Schritte zu seiner Verfügung stehen würden. Der „Temps“ teilt noch ergänzend mit, daß Zardieu den zukünftigen Ministerpräsidenten Herriot vor allem das Reparations- und Abwehrproblem sowie das Donau-Bund-Projekt auseinandergesetzt und daß Flaminio dazu einige technische Erläuterungen gegeben hat.

Am Dienstagabend hat Zardieu mit seinen Mitarbeitern die Dokumente überreicht, die Herriot übergeben werden sollen. Sie enthalten nach dem „Matin“ u. a. einen Lebenslauf über die privaten Unterhaltungen, die Zardieu in Genf mit den Vertretern verschiedener Regierungen hatte.

## Neuer Kurs in der R. P. D.?

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß der Abg. Heinz Neumann, eines der einflussreichsten Mitglieder des Zentralkomitees der R.P.D. folgendes Wort gesprochen hat: „Wenn Neumann jetzt seine einstige Richtung verlassen würde, so ist es für uns ein großer Verlust.“

Neumann hat sich auch bei den letzten Wahlen der R.P.D. nicht angeschlossen, sondern ist für die Sozialisten kandidiert. Er hat sich aber von den Sozialisten getrennt und hat sich wieder der R.P.D. angeschlossen. Er hat sich auch bei den letzten Wahlen der R.P.D. nicht angeschlossen, sondern ist für die Sozialisten kandidiert. Er hat sich aber von den Sozialisten getrennt und hat sich wieder der R.P.D. angeschlossen.

## Mißbrauch der Erwerbslosen.

Köln, 23. Mai. (Eig. Draht.) Ein unter kommunistischer Führung stehender sog. Erwerbslosen-Ausschuß veranstaltete am Dienstagabend in Köln in vier Arbeiterbezirken sog. Hungerdemonstrationen. Die Teilnehmer verlangten Kommunismus, Demokratie und die Abschaffung der Erwerbslosen. Die Teilnehmer verlangten Kommunismus, Demokratie und die Abschaffung der Erwerbslosen.

Am Dienstagabend hat Zardieu mit seinen Mitarbeitern die Dokumente überreicht, die Herriot übergeben werden sollen. Sie enthalten nach dem „Matin“ u. a. einen Lebenslauf über die privaten Unterhaltungen, die Zardieu in Genf mit den Vertretern verschiedener Regierungen hatte.

## Rückzug der Nazis.

In der Erkenntnis einer schweren Niederlage hat die Nazi-Fraktion des Reichstages ihren Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung hinsichtlich der Wahl des Reichspräsidenten am Dienstag zurückgezogen. Die Zurückziehung erfolgte ohne Begründung. Wahrscheinlich haben sich die Nazis in der Erkenntnis einer schweren Niederlage ergeben.

## Das Pastorenkonto.

In der Dienstag-Sitzung des Berliner Denahem-Prozesses kam es zur Erörterung der Beihilfen des angeklagten Pastors Cremer bei der Denahem-Spendenkasse. Der Staatsanwalt befragte den Angeklagten, ob er über Mittel, die das Reich für die Bekämpfung der Inflation ausgeben wollte, Bescheid wisse. Der Angeklagte antwortete, daß er Bescheid wisse.

## Bomben in Spanien.

Madrid, 24. Mai. (Eig. Draht.) In verschiedenen Dörfern von Sevilla wurden von der Polizei wieder 47 Bomben entdeckt. Die Bomben wurden in verschiedenen Dörfern von Sevilla entdeckt. Die Bomben wurden in verschiedenen Dörfern von Sevilla entdeckt.

## Nazi-Lügen demontiert.

Paris, 24. Mai. (Eig. Draht.) Die von nationalsozialistischer Seite verbreitete Meldung, daß sich verschiedene deutsche Politiker und Industrielle in Lugansk mit Freunden Herriots treffen würden, um die Möglichkeit eines Abkommens über die Reparationen zu prüfen, wird von Herriot demontiert. Herriot erklärte, daß er keine Besprechungen mit den genannten Personen hatte.

## Noch 53 Vermisste des verbrannten Dampfers.

Paris, 25. Mai. (Eig. Draht.) Von den Passagieren und der Besatzung des auf hoher See verunglückten französischen Dampfers „Gorges Philippiard“ werden nach einer offiziellen Verlautbarung der Eigentümerin des Schiffes nach 53 Personen vermisst. Die Vermissten dürften reiflos Opfer der Katastrophe sein.

## Freihold eines Achtjährigen.

Songelsheim. Spaziergänger fanden im Waldemirer Holz ein achtjähriges Kind. Es handelt sich um einen achtjährigen Jungen, der zuletzt bei seinem Sohn in Angelsheim wohnte. Was den alten Mann in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

## Die Leiche eines vermissten Jungen geboren.

Drumshelm. Die Leiche des seit Donnerstag vermissten achtjährigen Jungen wurde gefunden. Die Leiche wurde in Angelsheim gefunden. Die Leiche wurde in Angelsheim gefunden.

## Wieder ein Opfer des Bodens in der freien Erde.

Nietzsch. In der Nähe von Nietzsch wurde ein achtjähriges Kind gefunden. Das Kind wurde in Angelsheim gefunden. Das Kind wurde in Angelsheim gefunden.

# Do. X in Berlin.

## Glückliches Ende der Amerikareise.

Das Flugloch Do. X hat seine Amerikareise glücklich beendet. Am Dienstagmorgen um 6 Uhr 15 Minuten ging die Maschine auf dem Müggelsee in den Fluten nieder. Der letzte Start war in Galshof, dem englischen Wasserflugplatz bei Southampton am Morgen um 10 Uhr 20 erfolgt. Im Bord waren 17 Personen: außer der Besatzung Dr. Dornier und Frau, ferner Direktor Dr. Rühl-Hamburg, der die Brennstoffversorgung organisierte.



Karte des Müggelsees bei Berlin.

Schon vom frühen Nachmittag an war die weite Fläche des Müggelsees von Schiffen aller Art, Seglern und Badlern, Motorbooten und Dampfbooten überfüllt. Die ersten, die den Unfall entdeckten, waren die Fischer. Mit Spannung hörte man die Meldungen: Galshof, die Fischer. Mit Spannung hörte man die Meldungen: Galshof, die Fischer. Mit Spannung hörte man die Meldungen: Galshof, die Fischer.

Ammer größer wird die Spannung, die Fliegerleute bringen ihre Kameras in Stellung, die Fotografen richten die Apparate, die Presseleute langen sich an zu schreiben. Um 6.10 Uhr hört man die Meldung: „6 Uhr 7 Minuten überflogen.“ Seht taucht schon der große Vogel hinter den Schornstein von Berlin auf. Do. X saust an, umrundet zweimal den See, senkt sich an der westlichsten und gelbsteigenden und gelbsteigenden Stelle

## Ein vorbildlicher Mäzen.

James Simon gestorben. Am Alter von 81 Jahren ist der Berliner Kunstfreund und Philantrop



Dr. James Simon

gestorben. Simon war ursprünglich Besitzer der Baumwollfirma Gebrüder Simon, die der Wirtschaftskrise zum Opfer fiel. Als Freund Wilhelm von Bodes schenkte er sein großes Interesse dem Berliner Museum, bei der Gründung des Kaiser-Friedrich-Museums im Jahre 1904 gab es einen großen Saal, der ausschließlich dem Gedenken an James Simon enthielt. Werte der italienischen Renaissance, Gemälde, Pastellen, Möbel von höchstem Wert. Der deutschen Abteilung der Berliner Museen schenkte er deutsche Bildwerke, dem ägyptischen Museum vier Spenden, zu darunter den berühmten Kopf der Nofretete. Seine besondere Förderung ließ er auch den Ausgrabungen der deutschen Orientgesellschaft in Kleinasien zufließen.

Auch für die soziale Wohlfahrt hat dieser große Stifter eine offene Hand gehabt: Kindererziehungsanstalten, Ferienkolonien und Schülerwanderungen dankten ihm vielfache Zuwendungen.

## Noch 53 Vermisste des verbrannten Dampfers.

Paris, 25. Mai. (Eig. Draht.) Von den Passagieren und der Besatzung des auf hoher See verunglückten französischen Dampfers „Gorges Philippiard“ werden nach einer offiziellen Verlautbarung der Eigentümerin des Schiffes nach 53 Personen vermisst. Die Vermissten dürften reiflos Opfer der Katastrophe sein.

## Freihold eines Achtjährigen.

Songelsheim. Spaziergänger fanden im Waldemirer Holz ein achtjähriges Kind. Es handelt sich um einen achtjährigen Jungen, der zuletzt bei seinem Sohn in Angelsheim wohnte. Was den alten Mann in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

## Die Leiche eines vermissten Jungen geboren.

Drumshelm. Die Leiche des seit Donnerstag vermissten achtjährigen Jungen wurde gefunden. Die Leiche wurde in Angelsheim gefunden. Die Leiche wurde in Angelsheim gefunden.

## Wieder ein Opfer des Bodens in der freien Erde.

Nietzsch. In der Nähe von Nietzsch wurde ein achtjähriges Kind gefunden. Das Kind wurde in Angelsheim gefunden. Das Kind wurde in Angelsheim gefunden.

nieder, legt auf, sieht schon nach kurzem Anlauf. Die große Reife ist beendet. Die Schiffsfahrt beendet. Anfangs dreht Do. X bei, auf die Gruppe der Begrüßungsschiffe zu, der Schwarm von Booten, der bisher still an der „Grenze“ lag, folgt. Die ganze Abwehrzeremonie fällt fast ausfallen in den Müggelsee. Die Pyramiden haben ihre Rolle ausgespielt, zum Schluß umgrenzt und umfängt ein dichter Wall von Pöblern und Ruderern den großen grauen Vogel. So werden die Begrüßungsfeierlichkeiten, besonders auch die Reden, etwas fester, aber darum nicht weniger herzlich. Reichswehrminister Treutler und Segler begrüßt und begrüßwünscht die Besatzung des Do. X im Namen der Reichsregierung, Kapitän Christensen antwortet, spricht von der Zuverlässigkeit der Maschine, erzählt vom glatten Verlauf des Rückfluges von Amerika, der in so auffälligem Gegensatz zu den verschiedenen unglücklichen Zwischenfällen bei der Hinreise steht. Natürlich werden auch Blumen überreicht; dann beginnt der Feldzug der Photographen und Filmleute. Nach einigem Ansetzen fängt die Kamera an zu arbeiten. Das Gemisch der weißen Segel und braunen und roten Boote in der Dämmerung des sinkenden Abends ist von schöner Schönheit, stärker Eindringlichkeit.

Die Presseleute, die ihre Berichte scheinbar an den Mann oder doch wenigstens ans Telefon bringen möchten, springen von ihrem neben dem Flugboot verankerten Schiff, das sie fast einschließt, in Motorboote und pirischen sich damit durch die Kette des Kapitelzuges an Land. Denn bevor das ganze Zeremoniell der Begrüßung abgeschlossen ist, ist die Sonne bereits hinter den Müggelsee verschwunden.

Die Gesamtzahl des deutschen Dornierflugbootes hat länger als ein Jahr gebauert. Innerhalb von 29 eigentlichen Flugtagen hat Do. X 45 300 Kilometer zurückgelegt: 24 800 von München (Boden) nach Rom, 12 000 von Rom nach New York, 8 500 auf dem Rückweg von Rom über New York, die Azoren, Lissabon, Southampton und Hoek van Holland. Das auf dem Hinweg mehrere unangenehme Zwischenfälle — der letzte war ein Brand in Amerika selbst — so hat man doch aus allen Umständen gelernt: auf der Rückreise hat sich die mit 12 amerikanischen Curtissmotoren ausgerüstete Maschine glänzend bewährt; der auf der letzten Etappe erreichte Stundenverbrauch betrug 170 km. Die Motoren haben eine Leistungskraft von rund 6000 PS. Seinerzeit wurden jeweils in einer Gondel zusammengefaßt. Der Bootsrumpf fast 420 Kubikmeter, das Haupttragwerk 490 m Flächeninhalt. Bei einer Mindestleistung von 10 Tonnen besteht die Möglichkeit, hundert Passagiere unterzubringen.

## 40 Eisenbahnopfer.

200 Kilometer östlich von Galshof (Wahlstraße) wurden durch ein Eisenbahnunglück 40 Personen getötet und 100 verletzt.

## Neuer Stratosphärenflug.

Professor Richard Piccard hat sich, entgegen früheren Plänen, entschlossen, den nächsten Stratosphärenflug selbst durchzuführen.

## Die Enkelfrüherer.

Der Senat des US-States New Jersey bestimmte durch einen Gesetzentwurf, daß die Auffindung der Enkelfrüherer und Mörder des Lindbergh-Kindes mit 100 000 Mark belohnt werden soll.

## John Minuten Starek.

Im Berliner Starek-Prozess fand am Dienstag wieder nur eine zehn-Minuten-Verhandlung statt. Der Vorsitzende erklärte, daß er über die Gründe dieser kurzen Verhandlungen noch nichts Näheres sagen könne. Staatsanwaltshauptreferent Weissenberg sagte kein Näheres für.

## Keine Vertam-Spur.

Die Suche nach der auf dem Flug nach Australien überfliegen gewordenen Fluggehirn des deutschen Zoonterventionen Vertam ist ergebnislos verlaufen.

## Schiffe in der Tafelbucht.

Schiffe in der Tafelbucht. Eine schiffbrüchige Bergungsgesellschaft beschäftigt die Durchsuchung von 15 Schiffen, die auf dem Grunde der Tafelbucht ruhen und deren Lage und Ladung ziemlich genau bekannt ist. Zunächst werden die Bergungsarbeiten an dem Wrack eines norwegischen Segelschiffes vorgenommen werden.

## Letzte Nachrichten

### (Glaube Fund- und Nachrichten)

#### Der Standa von Waltershausen.

Weimar, 25. Mai. (Eig. Draht.) Der Weimarer Senat des Thüringer Landtags beschloß heute vormittag auf Antrag der Sozialdemokraten, das Parlament zu Sonntagvormittag nach Weimar einzuberufen. Bis einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Besprechung der künftigen Vorgänge in Waltershausen.

#### Kaumborn an einer Hausbesetzung.

Breslau, 25. Mai. (Eig. Draht.) Dienstag gegen 20.30 Uhr wurde die 59 Jahre alte Frau des Oberpostleiters und Hausbesetzers Schubert in dem für ihre Wohnung mit einer schweren Kopfverletzung am Boden liegend tot aufgefunden. Alle Befehle, Schränke der Wohnung waren durchwühlt, sodas auf einen Raubmord zu schließen ist. Was an Bargeld oder anderen Gegenständen geraubt wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden.

#### Das österreichische Notariat.

Wien, 25. Mai. (Eig. Draht.) Die neue Regierung Dolfuß wird sich am Freitag dem Parlament vorstellen. Man erwartet, daß in ihrem Regierungsprogramm ein Referat enthalten ist, nachdem die österreichische Regierung ein Referat über die Einstellung des Zinsdienstes für die Regierungsschulden angekündigt wird.

#### Die Ergebnisse der estländischen Parlamentswahlen.

Reval, 24. Mai. (Eig. Draht.) Das vorläufige Endergebnis der estländischen Parlamentswahlen ergibt nur geringe Veränderungen in der Mandatsverteilung. Es erhalten: Agrarpartei 41 (88), nationale Mittelparlei 24 (25), Sozialisten 22 (25), Kommunisten 5 (6), Russische Nationalpartei 5 (8), Deutsch, Schwedischer Wahlklub 3 (8).

#### Fabrik-Explosion durch Blüchschloß.

Paris, 25. Mai. (Eig. Draht.) In einer chemischen Fabrik eines Ortes bei Lyon hat sich am Dienstag nachmittag infolge Blüchschloß eine heftige Explosion ereignet. Durch das entsetzliche Feuer wurde das Fabrikgebäude fast völlig zerstört. Zwei Arbeiter wurden getötet, sechs leicht verletzt. Zwei einige Raubergaben haben unter der Explosion gelitten.

#### Neuer Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems in Bombay.

Bombay, 25. Mai. (Eig. Draht.) In dem Dorf Parema in den vereinigten Provinzen hat es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Hindus und Moslems kommen. Die Zahl der Todesopfer ist noch unbekannt. Das Dorf brannte vollkommen nieder.

# Der Chinesensarg.

Von Roland Marmix.

„Nun ja, daß das heut' anders ist, aber damals, als ich noch bei der Christlichen Seefahrt war und über alle Leiche schauerte, da wußte man von Frisco bis nach Singapur, daß ein Chinesen, modig er auch fünfzigtausend Meilen von der Heimat entfernt verreckt sein, bestimmte hatte, die Stille, die sein letztes Haus geworden war, nach Hongkong oder Schanghai zu verschiften, damit sie ihn dort begraben könnten. Im Leben war's den gelben Schiffsleute gleich, wo sie sich ihre Pen oder Doltor erkauft hatten, aber wenn's vorüber war mit dieser Welt, dann hielt die Parole: „Richtung Heimat! Es soll mit ihrer Religion zusammenhängen, hat mir mal der Steuermann von der „Belgion“ gesagt, der ein halber Studierter war und Wischer las. Und darum mein' ich, daß es heut' vielleicht schon anders ist mit den gelben Brüdern. Erst haben sie sich die Zöpfe abgehängt und dann die Köpfe, und das kann wohl alles mit der Religion nicht mehr viel zu tun haben. Na, wir sitzen ja auch im Glasfaß, und uns geht's nichts an, was sie da unten treiben.“

Aber wie lagen damals schon drei Wochen auf der Rede von Eysen und wollten gerade nach Schanghai, doch die Ladung, die man uns verprochen hatte, kam nicht. Als sie dachte nicht dran, denn Richardson hatte falliert, und es war überhaupt ein schlechtes Jahr, jamohl, das hat's auch damals schon gegeben, wenn's auch 'ne Ausnahme war. Die „Baltimore“, unser alter Kasten, für den 's immer genug war, eine Verfrachtung zu finden, die dumm genug war, ihn anzunehmen, unsere „Baltimore“ lag so hoch, daß man den roten Streifen vom Kielraum sehen konnte, und mit solch leerem Eimer dampft kein Kisten gern über Stillesee und Bagdad. Schließlich trugen wir den halben Kahn nach Schanghai. Breffling, der Alte, dachte wie ein tüchtiger Feldweiser, weil man ihm die Frucht um 60 Prozent gedrückt hatte. Aber es war immer noch besser so, als weiter herumzulangen. Und dann muß sich der Teufel des Alten erbarnt haben, denn zwei Tage, ehe wir die Anker hieuten, ging die Fabrik von Johnson in die Luft — sie mußten da irgend was Chemisches gemacht haben, und wenn auch der zweierhundert Herr Johnson kein solches Leben retten konnte, die drei-

hundert Chinesen, die da in seinen stinkenden Dämpfen gearbeitet hatten, waren drauf gegangen, und Herr Johnson konnte sie auch nicht wieder lebendig machen. Aber eine Kommission haben sie eingesetzt, und die wird wohl noch heute unterfuchen.

Na, um's kurz zu machen, am Abend kommt so ein Alter aus der Chinesenstadt herauf an Bord und schmeißt und handelt lange mit unsern Kisten im schönsten Blüsch-Gang, und Breffling, der Hellenblut, macht Spatschands mit dem Kapitän, gleich zwei Diktator woll' Michels, was keine Art war, wenn er ein gutes Geschäft gemacht hatte und läuft sie beide aus, denn der Chineser dankt natürlich. Dann bekommen wir die zweihundert Särgе, und die „Baltimore“ zeigte nicht mehr den roten Kieflreifen.

Ehe wir abschwimmen, läßt sich noch einmal der Kerl sehen, der uns die Wolle aufgehängt hat. Breffling empfängt ihn mit einem Fluch, so lang wie ein Anterfei, und zuletzt sieht sie hoch noch in der Kajüte, trinkt Whisky und lachen, als hätten sie sich einen höllischen Spaß geleistet. 's war auch ein höllischer Spaß, alle Ladung, das muß ich wohl sagen, aber wir erführen's erst, als wir schon längst Mars hielten auf Sumatra. Hob' ich's nicht schon gesagt, die „Baltimore“ war ein alter Eimer, und ruhig war die See auch nicht, nein, ganz gewiß nicht, aber wir machten doch lange Häße, als uns der Alte mit dem traktierte und dann meinte, es könnte schlimm ausgehen; die „Baltimore“ lief Lieberstadt, und ob anständige Seutele erlaufen sollten, nur weil ihr Kasten ein paar hundert tote Kulis an Bord hätte, die sicher viel schneller in ihren Heidenhimmel kämen, wenn wir sie einzeln schwimmen ließen. Kurz und gut, die Särgе gingen an Deck und von da ins Wasser. — Mir ist freudlos gemorden, vielleicht war's der Mann, vielleicht auch, daß ich an unsern Freischuß dachte in Finkenmörder, mo mein Vater liegt und meines Vaters Vater. Ich muß mich kratzen, und noch in der Kofe brennt mir die Bärde von der Maulschelle, die mir dann hört man die ersten Särgе ins Wasser springen. Ich lag' durchs Bullauge; dann tanzen sie auf den Brettern, bleiben hart am Schiff, kommen immer wieder längsleits, und langsam steigt unser Kasten, wird leichter, hebt sich hoch und schwimmt ein selbige-

matroze beim Landurlaub. Zwei pottern die Treppe herab, der Steuermann und unser Alter. „Wir machen ein Protokoll“, höre ich Breffling sagen, und: „Sein Kahn trägt danach, Steuermann. In Batavia kriegen wir neue Ladung. Der Hund von Westphälener hat 's vermisst. Es heißt, wir's selbst jo ein wader Raß'n wie unsere „Baltimore“ schaffen.“

Sie hat's aber doch nicht geschafft. In der Nacht ging's los. Ich war längst wieder an Deck und gelund, aber da konnt' ich auch nicht helfen. Biel ja leicht war der Eimer, schlug noch rechts nach links und von links nach rechts, wie ein Uhrpendel. Und dann brach das Ruder. Erst wollten wir's nicht glauben, aber dann, als wir dahintreiben, und das Wasser reinflutet, da wußten wir's wohl. Rabo und S.D.S. gab's damals noch nicht; das hatten nur die ganz großen Rüsse, wo die Millionäre drauf fuhren. Sein Blech mußte, wie wir trieben, und im Morgenbrennen war's so weit, daß die „Baltimore“ zu den Haien mußte und der Kästen die Boote far machen ließ. Na, aber was das was? Waren wir nicht vierzehn Stunden gefahren, und nun tanzte es auf uns zu, Garg auf Garg. Wir waren dort, wo wir am Abend zuvor gewesen waren. Die Särgе umkreisten uns, schwammen und schaukelten auf den gelbgrünen hohen Wellen; aber unsere Boote konnten wir nicht far kriegen. Unsere Boote schwammen nicht. Eysen ließen sie Feuerboots abwärts, aber es fruchtete gegen den Rückgang der „Baltimore“ und gerisselte. Und nun flogen ein paar Särgе, mitgeriffen von einer Sturze, auf die Brücke und Breffling, der sich an der Reeling hielt, ward am Kopf getroffen, daß er blutete wie ein Ochse unter Beil, und dann ging er über Bord. Wohin wir bildeten, überall Särgе, hohe fienartige Lieberstädter. Einer schlug gar vor mir auf. Ich tappete ein Tau und band mich drauf fest. Da bohte ich nun ritlings gefesselt, und Mann für Mann ging über die Reeling. Biel sie mich gerettet haben, fann ich nicht sagen. Sie haben 's mir erzählt auf dem Spagambier, als ich wieder zu mir kam, aber ich war wohl zu matt, um drauf zu hören. Nur das weiß ich, der Chinesensarg haben sie mit an Bord genommen, und er ist mitgeriffen bis nach Schanghai, und da haben sie den Mann begraben. Ich muß' gern mitgegangen, dem fremden Toten die letzte Ehre zu erweisen, aber ich mußte ins Hospital, und dann war's wohl auch besser so, denn es war' aufgefallen, als Weißer dabei zu sein, und es war kurz vor dem Bogenriegen.

Ubrigens, ich war der Einzige, der den Untergang der „Baltimore“ überlebt hat.“

### Die Malerarbeiten

zum Neubau des Diakonissenheimes in der Walter-Rathenaustraße sollen öffentlich vergeben werden. Verschlüsselt mit entsprechender Aufschrift versiegelt Angebots sind bis

Dienstag, den 31. Mai d. J., vormittags 12 Uhr dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, wofürher die Bedingungen mitzulegen sind und gegen Erstattung der Kosten eintroumen werden können.

Halberstadt, den 24. Mai 1932.  
Das Stadtbauamt.

### Schlachthof-Freibank

Donnerstag von 8 bis 10 Uhr  
Mittelschlag 30 Pf.  
Schweinefleisch 40 Pf.

### Befanntmachung

#### Elternversammlung

Als eine der Vorbereitungen zu den im Juni festsitzenden Elternkonferenzen sind beschleunigend die erste Elternversammlung am

**Mittwoch, dem 25. Mai 1932, abends 7 Uhr, im Zimmer 11 der Knabenchule, Herfstraße,** abgehalten (Abhaltung für die Elternbeiräte vom 12. April 1932 — U III A Nr. 501, U II W I). Zu dieser Versammlung werden eingeladen: Väter und Mütter aller Knaben und Mädchen, die die Knabenchule besuchen, ferner die Eltern von Mädchen und Knaben in der Knabenchule und in sonstigen Einrichtungen in ihrer Familie erziehen.

Halberstadt, den 21. Mai 1932.  
Der Schulleiter der Knabenchule:  
Redebner.

### Die Auszahlung der Unterkübungen

für Wohlfahrtsvereine erfolgt für die Buchhaben von A-K am Donnerstag, dem 26. Mai, von 12-15 Uhr, für die Buchhaben von L-Z am Freitag, dem 27. Mai, von 12-15 Uhr, im Rathaus, Stadthauptkasse, Zimmer Nr. 2.

Halberstadt, den 25. Mai 1932.  
Der Magistrat.

### Zigarren

zu 5 Pfg. 6 Pfg. 7 Pfg. 8 Pfg.

Das können Sie sich auch noch leisten, wenn auch der Geldbeutel mager ist. — Und dennoch Qualität!

Diese Gewürze bietet Ihnen

**Hubert Berg, Schmiedestr. 15**  
Hodeweg 4  
Schlegelstraße 9 — Röhrenstraße 18

### Große Futter-Kartoffeln

soweit der Vorrat reicht, abzugeben

**Gut Stern, Sternstraße 3.**

Da Waren gut und Preise billig, kauft man bei uns gern und willig.

### Oele · Lacke · Farben

und alle Bedarfsartikel für Lackierungen u. Anstriche

fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

### Rohestoff-Genossenschaft der Maler

Bücherstr. 19, Geschäftszeit: 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Salmlackgest 0,910, Bohnerwachs, Fußbodenstauböl, Rostschutzfarben, Isoliermittel gegen Feuchtigkeit

### Möbel-Gelegenheit!

Leidenschaftliches Spielzimmer, beste Holzverarbeitung, 1. Klasse, mod. Schlafzimmern, vollst. neu einr. Küche, Weide Zimmer 400 St. u. verk. gr. Schrank u. Regal, Bett, Stuhl, u. St. Nr. 107 an die Geschäftst. die. Jg.

### Möbelpolitur

Rats-Opelhaus.

### Motten

Globol, Nafalin in Schuppen und Pulver, Mottenmittel u. -Schächter, Kammerstäub. etc.

### Bäcker · Drogerie

Walter-Rathenaustraße 90.

### Auch Du

solltest es nicht verstimmen, die kleinen Anzeigen die Käufe und Verkäufe, Wohnungs-, Geldmarkt betr. nach Deiner Zeitung zu bringen. Selbstverständlich ist dies nur das

### Halberstädter Tagblatt

das führende Organ der Arbeiterschaft.

Was ist Moralismus? Eine gemeinverständliche Darstellung

Plötzlich 10 Halberstädter Tagblatt 3 Stück Eisen-Sträger 14 oder 16 cm u. Kasten 9 1/2 St. Kastenbaum, Regaleisen

### Allerlei-erst schlesw.-holst.

### Molkerei-Gras-Butter

Pfund nur 1.30

Rabatt auf alle Waren.

### Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands.

Verkaufsstelle: Halberstadt, Kühlingerstraße 23.

### Bist du schon im Bücherkreis?

Nein! — Dann lies das Nachfolgende und du kommst zu uns! Dann Der Bücherkreis GmbH, Berlin SW 61, ist die auf Solidarität gestellte und ohne Gewinnabsichten arbeitende Buchgenossenschaft der sozialistischen Arbeiterbewegung mit der Aufgabe, dem werktätigen Volke für billiges Geld, in Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliche Bücher zu bieten.

- Kein Eintrittsgeld! — Bei freier Auswahl — für nur 0.90 RM monatlich oder 2.70 RM im Vierteljahr 4 Bände und 4 literarische illustrierte Zeitschriften im Jahr, während Nichtmitglieder je Buch 4.30 und 4.80 RM bezahlen. Ferner gewährt der Bücherkreis einmal im Jahr eine Sondervergünstigung an alle Mitglieder. Aus unserer reichen Auswahl können Mitglieder jederzeit Sonderbände zu 2.70 RM (statt zu 4.30 und 4.80 RM) beziehen.
- Auskunft und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Hier abtrennen und in frankiertem Umschlag einstecken

Beitrittserklärung: „Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Bücherkreis zu den mir bekannten Bedingungen und unter Einhaltung der halb-jährigen Kündigungsfrist.“

Name \_\_\_\_\_  
Ort und Tag \_\_\_\_\_  
Straße \_\_\_\_\_

Einsetzen an:  
**Buchhandlg. „Halberstädter Tageblatt“**

### KL

Nur noch Mittwoch: **Luise** Königin von Preußen

Ab heute Mittwoch und folgende Tage!

### Ein sensationeller Erfolg!

### Es geht um Alles

Ein Sensations- und Abenteuer-Tonfilm mit atemberaubender Kühnheit und unendlich losigen Szenen.

In den Hauptrollen:  
**Luciano Albertini!**

**Eddie Polo**  
**Domenico Gambino**  
**Ernst Verhees · Karl Auen**  
**Claire Kommer**  
**Willy Schur**

Dazu: Ein großes Beiprogramm

Sonntag, nachmittags 2.00 Uhr:  
**Gr. Jugendvorstellung** mit großem Tonfilm-Programm.

### G. P. D., Ortsgruppe Halberstadt

Am Freitag, dem 27. Mai 1932, 20 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

### Mitglieder-Versammlung

Zusammenkunft:

1. Referat der Landtagsabgeordneten Minna Wolmann über: „Die Partei und die Lage in Preußen“

2. Parteitangelegenheiten.

Kein Parteimitglied veräume diese wichtige Versammlung. Der Vorstand.

### Schlafzimmer

gute ich im Augenblick ganz besonders billig ab

**Eine Werftarbeit! Volle Garantie!**

**Paul Giesow, Tischler · Meister**  
Weitenhof, am alten Haus neben der Reichsbahn

### Wernigerode.

### Befanntmachung.

Die Abfahr der für pädagogische Fortbildungszwecke für die Zeitperiode 1932/33 ankommenden Bahnanlagen Reis soll vergeben werden. Angebotsordnungen können im Gewerkschaftszimmer 1, in Gumpeln genannt werden; sie sind bis Freitag, dem 26. Mai 1932, vormittags 10 Uhr zu versenden, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen. Die Zeichnung der Angebote findet zu dem gleichen Zeitpunkt statt.

Wernigerode, den 25. Mai 1932.  
Der Magistrat.

WERNIGERODE

Eisenbahnunglück bei Schierke vor Gericht.

Am 10. Juni vorigen Jahres ereignete sich auf der Brodenhagen, einer Nebenlinie der Nordhäuser-Wernigeröder-Eisenbahngesellschaft, in der Nähe der Station Schierke ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzuge und einem Personenzug...

Der Kollisionsführer Struß mit seiner Kolonne hatte seit Anfang Juni zwischen den Stationen Drei-Ämnen-Höhne und Schierke Ausbesserungsarbeiten am Bahnhofsplatz vorzunehmen. Neben Morgen gegen 4 Uhr fuhr er mit seiner Kolonne mit einem Kleinwagen an die Arbeitsstelle...

Das Halberstädter Gericht war der Ansicht, daß die Hauptpflicht bei dem Anlagelassen Schärbarcker und die meiste Schuld bei Struß lag. Es wurden deshalb verurteilt Schärbarcker zu 3 Monaten, Struß zu 5 Monaten und Struß zu 3 Monaten Gefängnis...

Die Nordhäuser-Wernigeröder Eisenbahn-Gesellschaft, deren Aktien an der Berliner Börse zur Zeit mit etwa 14,5 Prozent notiert werden, läßt sich für das Geschäftsjahr 1931 wieder die Dividende ausfallen, nachdem zuletzt 1929 eine Dividende von 3,5 Prozent auf das 1931 Mill. RM. betragende Aktienkapital ausgeschrieben worden war...

Kurfürster. Das wegen seiner missigen Einfälle allerseits zu besternte Kupfervater, Vater kein dazwischen steht, findet seine letzte Zuflucht am Mittwoch 18 Uhr.

Verwaltungsbericht des Kreises Wernigerode.

Dem am 30. Mai tagenden Kreisrat liegt der Verwaltungsbericht für den Kreis für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 vor. Aus demselben geht hervor, daß der Viehbestand der Viehhaltung noch nicht wieder erreicht hat...

Am abgelaufenen Verwaltungsjahr hat nur eine Sitzung statt der gesetzlich vorgesehenen zwei stattgefunden. Ausgeschieden sind im Laufe des Jahres folgendes Abgeordnete: der Kaufm. Heinrich (M.D.R.P.) durch den Tod, die Gen. Bader-Völsing und Messerschmidt-Stapelburg durch freiwilligen Rücktritt...

Der Haushaltsplan für 1931 schloß mit einem Gehaltssaldo von 289.000 RM. ab, trotzdem eine Erhöhung der Umlage um 100 Prozent vorgesehen war. Sämtlich bis jetzt festgestellten Einnahmen...

Der Einlagenbestand der Kreisparke hat sich gegenüber dem Anfang des Berichtsjahres um 31.103,47 RM. vermehrt. Die Schulparzellen trugen 5939,40 RM. Das sind gegenüber



dem Vorjahre ca. 2500 RM. weniger. Auch die Heimparzellen und die Sparrenten bestanden in diesem Jahre weniger auf, trotzdem aber noch 2567,43 RM. Während im vergangenen Jahre die Einlagen einen Rückgang zu verzeichnen hatten, haben sich diese in diesem Jahre um ca. 70.000 RM. erhöht...

Könnte beim letzten Haushaltsjahr festgestellt werden, daß ca. 26.000 RM. an Reichsteuern dem Kreise weniger als im Vorjahr überliefert wurden, so sind es in diesem Jahre wiederum 14.000 RM. weniger gewesen. Insgesamt erliefen der Kreis 242.487,12 RM. überliefert, wobei nach darauf hingewiesen werden muß, daß die Kreissteuerminderungen und Körperschaftsteuerminderungen hinter den Etatplan hinaus zurückzuführen, während an Umsatz- und Hauszinssteueranteilen mehr überliefert wurden...

An Hauszinssteueranteilen und aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds fanden dem Kreis fast 50 Prozent weniger zur Verfügung als 1930/31. Von dem Betrag von 47.487,97 RM. konnten für 21 Wohnungen bis zu 3000 Mark Hauszinssteuerhypotheken zur Erlaubung gewährt werden. Diese Neubauwohnungen verteilten sich auf: Völsing 12, Darlingerode, Vangeln, Schierke und Stapelburg je 2 und Wolfersleben 1 Wohnung. Insgesamt sind bis Ende März 1932 jetzt 1.034.755,69 Mark eingezahlt, wovon insgesamt 392 Wohnungen erschaffen wurden...

Der Kirchspielvogt von Schlichtingen. Roman von K. von der Eider

Copyright 1931 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.) Als er so neben Wulff seinen Schritt, ein stilles Laufen in den Augen, den Kopf ein wenig vorgebeugt, schauend und fröhlich, da frauste sich Wulffs Gesicht wieder. Solchen Leuten gegenüber beharrte er seinen Hochmut, und wenn er auf dem Wege zum Zuchtstall wäre...

„Haha. Sie wissen nicht, was ich meine und werden dabei mit ein bisschen Scherz, den Sie konnt mir schmecken vor. Da wird es wohl Zeit, daß wir mal Revue geben.“ „Machen Sie, was Sie wollen, aber lassen Sie mich in Ruhe.“ „Laut und stolz sprach Wulff die Worte. Er hatte seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen.“ Der andere stieg und lenkte ein. „Ich bewahre, das war doch nicht böse gemeint. Ich wollte mal bloß mal hören, wie es mit dem Alten steht...“ „Kein, ich danke Ihnen, Herr Schoof.“ „Ich mag to - nen hübschen Grog.“ „Ich trinke keinen Grog. Guten Abend, Herr Schoof.“ Der andere blickte ihm einen Augenblick nach und schüttelte den Kopf. „Keinen Kram ist mich das nicht“, sagte er für sich. „Roh auf die Zunte, Jörn!“ Dann ging er in den Krug und trant einen Kimmel. Wulff Jessen trat noch einmal ins Amtszimmer. Er sah nach, ob er auch alles verstanden... Da es war in seiner Ordnung Trodman fand er keine Ruhe. Ein Gebante quälte ihn: Der Bauer hatte Kravohn geschöpft, das war sicher. Wie, wenn morgen, während er auf die Partie ging, reviviert würde? Dann war er gebremst auf die Erde und kam ins Gefängnis oder gar ins Zuchtstaus. Und alle diese Ernieuerung um des Stolzes willen. Kälter Schweiß trat ihm auf die Stirn. Nein, er bezog sich selbst. Es war eine Tat der Freiheit, nicht des mutigen Stolzes. Wenn jetzt kein Vater nochmals auf der Schwelle stünde, er würde es nicht zum zweiten Male tun. Spät in der Nacht fehlten Kirchspielvogts heim. Er hörte Laus unterdrückt und doch so klingendes Lachen hörte den Vogt scherzen und vernahm, wie Weg sagte: „Die Deutsche sein eine sehr böse langweilige Wai.“ Am nächsten Morgen hat Wulff seinen Herrn um einige Stunden Urlaub. Er habe in der Stadt eine notwendige Befragung. Leider ging es nicht. Der Vogt fuhr selbst in die Stadt. Er war schon zur Arbeit bereit. Spate-spannen, wie Bachmann Gotsch genannt wurde, hielt mit seinem Pferd vor der Tür. Der Vogt betrat Wulff auf einem der nächsten Tage. Dann - der betroffene Ausdruck im Anblick seines Schreibers mochte ihm

Die Lebensstellung der Kindesmutter.

Bürgerliche Moral.

Am einem Unterhaltungsprose hat ein Jugendamt für ein Mündel, das das ungeliebte Kind einer beruflosen Gutsbesitzerin war, eine monatliche Unterhaltsrente von 60 RM. bei einer ordentlichen Rente von 40 RM. für Kinder von Müttern niedrigeren Standes eingeklagt und in erster Instanz zugunsten erhalten. Zur Begründung dieser Forderung war über die Lebensstellung der Kindesmutter ausgeführt worden, daß ihr Vater ein Gut von 175 Morgen, dazu 3 Stück Großvieh und 10 Pferde besitze und einschließlich seines Nachlasses 295 Morgen bewirtschaftete und daß die Kindesmutter selbst nach Entlassung aus der Volksschule ein Hausanwaltschaftsamt bekleidet habe und seitdem als Hausanwalter bei ihrem Eltern wolle. Die Rentenaufnahme hatte ergeben, daß die 31 Jahre alte Kindesmutter in früheren Jahren (nicht während der Empfangniszeit) ein Verhältnis mit einem Diplom-Ingenieur und später mit einem Diplom-Landwirt, dem Bruder ihrer Verlassenschaft, hatte. Der Kindesvater selbst ist Malchinist. Das Landgericht Köln, 21. 3. 1932 - 13 S. 87/31 - abgeändert und die monatliche Unterhaltsrente auf 45 RM. festgesetzt. Zur Lebensstellung der Klägerin führt die Begründung u. a. aus:

„Da die Klägerin (die Kindesmutter), ohne eigene selbständige Tätigkeit ist, würde sich ihre Lebensstellung an sich nach der Lebensstellung ihrer Eltern richten. Dieser Lebensstellung aber midersteht das Verhalten der Klägerin durchaus. Bereits vor ihren Beziehungen zu dem Beklagten hatte sie Verhältnisse mit Geschlechtsverkehr mit den Zeugen K. und P. Damit hat die Klägerin sich durchaus außerhalb der in den Kreisen möglicherweise der Gutsbesitzer, denen ihre Eltern nach ihrer Behauptung angehören, herrschenden Anschauungen gestellt. Wie sehr ihre Eltern das empfunden haben, geht daraus hervor, daß sie wieder ihre Lebensstellung zu Hause vollziehen, noch monatelang nach der Heimkehr, wie sie selbst berichtet, nach Hause kommen durfte.“ Damit hat sie selbst den Boden der Lebensstellung ihrer Eltern verlassen. Dem kann sie auch nicht entgegenhalten, daß K. und P. ebenfalls Persönlichkeiten der gleichen Kreise seien, denen ihre Eltern angehören; solche Persönlichkeiten pflegen Verhältnisse, so fern sie zu Geschlechtsverkehr führen, nicht unter den Töchtern ihrer Kreise zu suchen, sondern zu dem Zweck, in abzuheilen; in dem die Klägerin sich dazu bereitfindet, liegt sie selbst entgegen dem Sinn, den die Beklagten in ihrem Leben haben, indem sie sich soeben dem sozial offenbar unter den Kreisen ihrer Eltern lebenden Beklagten, obwohl er verheiratet war, hingab, mag dies auch, wie sie behauptet, in „belebtem“ Zustande geschehen sein. Die Lebensstellung ihrer Eltern kann hiernach zur Begründung höherer Ansprüche für sie und für Kind nicht herangezogen werden; maggebend kann vielmehr nur ihre eigene Lebensstellung sein.“

Diese Ausführungen erscheinen uns bezeichnend. Einer der beteiligten Anwälte erteilt in einem Schriftsatz: „Würde ein außergerichtlicher Geschlechtsverkehr die Lebensstellung herabmindern, so gäbe es keinen Grund, sich überhaupt nicht mehr.“ Wir möchten uns dieses Urteil nicht in vollem Umfang zu eigen machen. Können wir jedoch einen solchen Kern nicht abspalten. Es erscheint uns völlig abwegig, den wirtschaftlichen Lebensstand eines Kindesmutter, auf dem es hier allein ankommt, nach ihrem sittlichen (oder unsittlichen) Verhalten zu bemessen. Wir müssen uns dagegen umfomeher vernehmen, als auf solche Weise wiederum nur das ungeliebte Kind unter dieser gesellschaftlichen und moralischen Verwertung seiner Mutter zu leiden hat.“

\* Erweiterte Gültigkeit der Negarten. Mit Gültigkeit vom 1. Juni d. J. wird Inhabern der Negarte 14 (Niederachsen) und der Negarten für mehrere Negte, die das Neg 14 mit enthalten, die Benutzung der Strecke Magdeburg-Brandenburg-Berlin gestattet. Die Karte wird von dem genannten Tage ab vor der Ausgabe mit einem dementsprechenden Hinweis versehen.

aufgefallen sein - kam er noch einmal zurück. Wenn die Sache eile, würde er die Besorgung gern übernehmen. Wulff wurde dankbar und vernichtend fest. Da drohte ihm der Vogt schelmisch mit dem Finger und ging mit hellem Lachen fort. Wulff durchlebte einen fürchterlichen Tag. Jedemal, wenn die Türgele schrie, begann sein Herz zu hämmern. Er hielt es vor Unruhe kaum auf seinem Stuhl aus. Wenn er nur hinausgehen könnte ins Freie, den heißen Kopf kühlen und die ausgegeregten Sinne beruhigen. Gerade heute mußte er wie festgesetzt sitzen. Jörn Veltzig brachte eine Meldung. Er sah Wulff an wie immer, mit jenem starken Blick, den er sich in seiner Hochfahrigkeit aufhängen gewöhnt hatte. Wulff jedoch las heute in seinem Blick ein Mißtrauen, das ihn in rasende Angst versetzte. Im Hause ging das Leben seinen Gang wie gewöhnlich. Soll ging strahlend wie eine Königin einher. Lachend und sang. Madame nannte Wulff bei Tisch mein Lieber, Güter, und Wulffs Klage ihm im Vertrauen, daß sie sich zu Hause wohler fühle, als in der feinsten Gesellschaft. Der Strom von Lebensreue und Güte, der durch die Haus ging, nahm ihn heute mehr als je umfassen. Er fühlte sich mit diesen Worten verdammt. Wenn er es je durch eigene Schuld verfallen müßte, es wäre schlimmer als der Tod. Gegen Abend kehrte der Vogt aus der Stadt zurück mit der geräuschvollen Fröhlichkeit, die ihm eigen war und die zugleich das ganze Haus fortriss. Er hatte für die Damen eine Schachtel seines Konfekt mitgebracht. Seine Frau reichte er sie, aber er sah Weg dabei mit heißen Blicken an. Wulff arbeitete noch. Da kam der Vogt zu ihm herein. Wulff kam es vor, als läge er blauer aus als sonst. „Aufhalten! Aufhalten!“ rief er. „Wollen Sie sich fürs Gemeinwohl totarbeiten? Kommen Sie herüber, ich habe Höflichkeit und Agarellen mitgebracht. Wir wollen vernünftig sein.“ Er schloß das Blatt auf und wühlte mit einem Griff die Karte durch. Sank er wiederholt mit jenem schmerzlichen Blick gemerkt, daß es nicht stimmte. In Wulff arbeiteten die Gedanken fieberhaft. Er stand auf dem Punkt, seinem Herrn alles zu gestehen. Da sprach der Vogt mit einem Ruck das Satz zu:

# Aus Halberstadt

## Südchen als Scheidungsgrund.

Eine verjüngte Frau und ein verzerrter Mann.

Frau Gertrud Z., eine junge, großgewachsene Dame, die sich vor dem Scheidungsgericht gegen den Vorwurf der Untreue zu verteidigen hat, lenkte gleich beim Betreten des Verhandlungsraumes die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre langen, elegant beschuhten Beine, die unbestimmt waren. Sie waren ebenso gebräunt wie das Gesicht ihrer Eigentümerin und ließen darauf schließen, daß diese dem heute so verbreiteten mißbilligen Gang zum Sport und mißgünstig luttiger Bekleidung fröhlich. Aber gerade diese Merkmale, vor allem die Südchen, die Frau Gertrud Z. an hatte, hatten die Gerichtsbank schon ziemlich heftigen Kaufmanns Morz Z. erregt und ihn nach Wochen scharfer Nachforschungen veranlaßt, gegen seine junge Frau eine Scheidungsforderung einzureichen.

In seiner Klageschrift ging Herr Z. sehr ausführlich auf die Südchen ein, die uns seit zwei Jahren befehrt wird, ein Er geringlich zunächst in den Betrachtungen früherer Zeiten, als die Frauen noch lange Röcke und dünne, schlichte Strümpfe trugen. Er betonte, wie mißbillig ihm durchgehends als zum erstmaligen Wädchen und Frauen in unbestimmtem Zustande ihn auf der Straße begegneten. Und er fügte mit Stolz hinzu, daß seine Frau damals ebenfalls mißbillig bemerzte: „Ach versee die heutigen Frauen nicht mehr. Ich bin ja auch jung, aber so tief bin ich noch nicht gekommen, um meine Beine auf der Straße entblößen zu gehen! Das schäme ich für meine Kinder, aber nicht für untereins!“

Herr Z. war sehr über diese, wie er sie nannte, „verunreinigten Kräfte“ seiner Gattin. Vor lauter Freude tauchte er ihr damals ein Dutzend edler Banderg-Strümpfe mit Goldfäden, was jedermann zu würdigen verstehen wird, der jemals für seine Frau „edle“ Strümpfe zu kaufen hatte.

„Wie groß müste daher mein Entsetzen sein,“ schrieb Herr Z. in seiner Klageschrift weiter, „als mir meine Frau im Herbst des vorigen Jahres plötzlich in Südchen entgegentrat.“ Es war ein schöner Herbstmorgen gewesen; Herr Z. wollte eben ins Geschäft gehen und vorher, wie üblich, seiner Frau den Abschiedskuß geben. Er fand sie in dem kleinen Vorgarten des Hauses; sie stand an den niedrigen Zaun gekniet, in kurzen Südchen und kurzem Rock und blickte aufmerksam auf die Straße. Herr Z. sagte kein Wort, aber an jenem Tag verließ ihn nicht der Gedanke, daß mit seiner Frau etwas Unheimliches vorgefallen sei. Auch in den nächsten Tagen war sie nicht wiederzusehen; fortwährend trug sie andere Südchen, bald blaue, bald rosa, bald grüne, und auf seine Frage, die er schließlich nicht länger zurückblenden konnte, was denn dies alles bedeuten sollte, erklärte sie ihm: „Jede Frau muß tragen, daß ihre Beine verjüngt werden. Das kann nur durch Einwirkung der Sonne auf die bloße Haut geschehen.“ Jetzt wußte Z. sofort, daß diese fremde Bekleidungsart war, die nicht von ihm herkam. Eine Frau, die Südchen trug, konnte seiner Meinung nach auch nicht sehr moralisch sein. Daher war es seine Pflicht, ein Dekretbüro mit weiteren Schritten zu betrauen. Diesem gelang es erst nach Monaten, den wahren Zusammenhang zu ermitteln. Herr Z. hatte recht: die Vorliebe für Südchen stammte nicht von ihm, sondern von einem jeher reifen jungen Menschen, den Frau Gertrud seit im Tennisplatz kennengelernt hatte.

Obwohl Untreue nicht nachgewiesen werden konnte, war Frau Gertrud getrennt mit der Scheidung einverstanden. Sie meinte, mit einem „verzerrten“ Mann wolle sie nicht länger leben und bildete anginglich auf ihre geliebten Südchen. Worauf die Ehe im gegenseitigen Einverständnis gelöst wurde.

\* Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel. Wie der Amtliche Preussische Presbendienst mitteilt, ist in der „Preussischen Gesetzgebung“ Nr. 28 (S. 191) eine Anordnung des Ministers des Innern veröffentlicht, wodurch seine Anordnung über Ausnahmen von dem Verbot von Versammlungen und Umzügen unter freiem Himmel vom 13. April d. J. aufgehoben wird. Von dem Zutritt zu diesen Versammlungen an gehen für Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel ausschließlich die Vorschriften der Anordnung vom 31. 10. 1931 und des Kundenerlasses vom gleichen Tage, d. h. des find auf Grund des Art. 123, Abs. 2 der Reichsverfassung Verordnungen und Umzüge unter freiem Himmel wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Freistaat Preußen bis auf weiteres verboten. Für völlig unpolitische Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel können die Regierungspräsidenten auf mindestens drei Tage vorher bestellte schriftliche Anträge Ausnahmen erteilen.

„Die Gemeindefälle ist ziemlich leer. Desse besser... Wenn soviel Geld dafliege, könnte man wahrhaftig auf den Gedanken kommen, da noch länger zu langen, was Festen?“

„Wußt ich seinen Herrn klar an. Da laßt dieser hell auf. Sie machen ein Geschäft, Menschenkind, als ob ich Sie zu einer Schönheitspflege verführen wollte... Nein, Wesen, ich weiß wohl, daß ich mich auf Sie verlassen kann, mein diechtel als — auf mich selbst.“

Am anderen Vormittag erhielt Wulff die Erlaubnis, in die Stadt zu fahren. Er hob zumeistend Markt von der Sparralle ab und kehrte sofort zu Fuß zurück. So war er noch eher da als die Post.

Es gelang ihm, in einem unbedachten Augenblick das Geld an seinen Knap zu legen. Danach faltete er die Hände zu einem Dankgebet und gelobte sich und einem anderen, sich niemals wieder an fremdem Geld zu vergreifen, möge ihm drohen, was wolle.

Fünfzigtausend Kapitel.

Der Vogt hatte die Gemeindevorsteher zu einer Versammlung in den Rathspflanzung berufen. Sie berieten über dieses und jenes, vor allem darüber, wann die Rechnungsbücher zum Bogt erfolgen sollte. Sie fanden gewöhnlich im November statt.

Es war eine sehr einfache Sache. Der Kirchspielvogt legte die Bücher vor, und der Gebotsband wurde aufgenommen. Der eine und der andere nahm wohl mit gewöhnlicher Miene eines der Bücher zur Hand, blätterte darin herum und nickte mit dem Kopfe. Zwei zählten das Geld nach, man verglich die Summen, und sie stimmten auf den Pfennig.

Danach wurde der Bogt entlassen, und die Gemeindevorsteher setzten ihre Namen umfänglich und gemessenhaft unter das Blatt.

Dies war der gefällige Teil. War bei beendet, dann kamen Wein und Zigarren auf den Tisch. Darauf folgte ein nettes, kleines Frühstück. Da gab es Kaviar und Backwaren und Schnitten mit Braten und Süß belegt. Da, der Bogt war ein Feinschmecker.

Dann wurde angefohnen, getrunken und gesehen. Man kam in eine amirierte Stimmung. Wandler der Wägen kam an diesem Tage zu spät zum Mittagessen nach Hause.

„Wenn es den Herren paßt, können wir die Abrechnung auf Donnerstag festsetzen“, schlug der Bogt vor.

# Der Nazi aus Kayenne.

In Roggäh an der Elbe (Regierungsbezirk Magdeburg) lebt seit drei Jahren polizeifrei gemeldet ein der nationalsozialistischen Bewegung angehörender Mann Peter Schneider, Mechaniker von Beruf, 36 Jahre alt, geborener Ostprenger, dem es 1928 gelang, als französischer Strafgefangener durch Flucht von der französischen Verbannungsinzel Kayenne zu entkommen. Schneider war für lebensänglich nach Kayenne verbannt worden. Bald kehrte er in das Magdeburger Gegend in Dörfern und Städten herum und hielt öffentliche Vorträge über das Thema „Lebensänglich in Kayenne“, wobei er sich durch die Erhebung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfennig namhafte Beträge einnahm.

Er schloß in der abenteuerlichsten Weise das Leben der Verbannten und erprobte auch das Ausmaß der Anklage der Vorwürfe, daß es nicht fe, die noch auf Kayenne schmachenden deutschen Kriegsgefangenen zu bestien.

Hinterlistig und im Verborgenen deutschen Soldaten wandten sich an ihn. Sie hatten in Broschüren und Bildern amerikanischen Journalisten gesehen, der sich einige Zeit in den Händen in Kayenne aufgehalten hatte. Auf diesen Bildern glaubten Angehörige von vertriebenen deutschen Frontsoldaten ihren Vermissten zu erkennen. In freudigen Hoffnungen wandten sie sich an Schneider, der dann den Leuten sagte, daß er diese angeblich Vermissten unter den Verbannten gesehen habe. So hat es Schneider in bisher nachweislich Fällen in Groß-Dörsen und Barleben getan. Die über diese Angaben erlauteten Hinterlistigkeiten gehen Schneider Geldbeträge, weil er ihnen versprochen, ihnen die Angehörigen aus Kayenne zu befreien. Ueber sein Schicksal hat erzählt Schneider in den verschiedensten Variationen, daß er selbst Spionage von den Franzosen erhascht, zum Tode verurteilt, und alsdann lebensänglich nach Kayenne verbannt worden sei.

Während Schneider in Roggäh zuerst als Wohlfahrtsunterstützungsmittler galt, trat er bald großartig auf, er schaffte sich ein Motorrad an und taufte sich für 3000 Mark eine neue Wohnungseinrichtung, und verheiratete sich mit einem Wädel, die seine Abnung hatte, mit wem sie die Ehe schloß. Schneider ist von seiner Frau geschieden. Er umgarnete das Wädeln und veranlaßte es, ihr schon bestehendes Verhältnis zu brechen. Schneider will wieder der Kriegsmarine beitreten, aber er hat sich in der Zwischenzeit eine 2. Marine-Division gegeben. Er zierte sich mit falschen Ehrenzeichen.

Dann wieder ergabte er in seinen Vorträgen, er sei als deutscher Flieger hinter der französischen Front abgefallen und nach Kayenne verbannt worden.

Ob dieser angebliche Peter Schneider tatsächlich mit seinem richtigen Namen Schneider heißt, ist gar nicht einmündig ist. Es wird vielmehr vermutet, daß er sich begangener Verbrechen wegen einen falschen Namen beigelegt hat. Wie die Ermittlungen bisher ergeben haben, ist Schneider ein wegen Schwurs, Irtdenunfalschung, Diebstahls und fahrlässiger Tötung schwer vorbestrafter Mensch. Gegen ihn schwebt noch ein Verfahren wegen Manardenbiebstahls.

\* Nazion-Theater in Halberstadt. Was die Nazis nicht alles antun, um ihre Anhänger in Bewegung zu halten, wird bald nicht mehr zu übersehen sein. Sie kündigten jetzt wieder eine Versammlung, in der ein Schulspiel gegeben werden soll, an. Ein gewisser Kurt Richter soll in dieser Versammlung seine Gedächtnisrede zum 10. März vortragen. Dieser Richter scheint ein besonderes Exemplar eines Nazis zu sein, denn von ihm behauptet der Handzettel, der für den Besuch der Versammlung wird, daß er „früher Mitglied der berüchtigten G.P.L. (Kommunisten) gewesen sei. Richter sei Anhänger des Lenin-Kreuzes, des Sozialistischen-Arbeiterpartei der Elbe und des Internationalen Arbeiter-Abendlichen. An Freitag wird schließlich gesprochen.“ Der Richter spricht in Elbe-Land. Er ist die Wirtin für Gesundheitsmanne politische unpolitische (deutsch: staatliche politische Verwaltung). Die G.P.L. trug bis 1922 diese Bezeichnung. Seit 1923 ist ihre Bezeichnung D.P.G.L. (Vereinigte staatliche politische Verwaltung). Man scheint in Russland direkt auf Verlangen gemeldet zu haben, damit er in der politischen Verwaltung tätig sei. Nach den Antikindungen der Nazis ist Richter wahrscheinlich einer jener vielen Aufsteiger, die jetzt bei den Nazis durch Verfallungen Geld verdienen. Möge nur Richter seine kommunikalischen Auszeichnungen anlegen und die Elbe-Landform anziehen, für einen denkenden erwachsenen Menschen dürfte das nicht zuehen. Es ist aber bezeichnend für die Nazisbewegung, daß sich darin keine Bemerkungen und sonstigen Reuten aus Abenteuer der Zeit breit machen. Solche Leute sind den Nazis zu gönnen.

Am 10. September 1920 hatte Schneider an einem Metzger Aufseherflur in der Nähe des Friedhofes von Monique einen Raubmord verübt.

Schneider schlug Flucht den Schadel ein, ließ ihn auf der Straße liegen und ließ dann mit dem gestohlenen Auto auf befehligen Gebiet. Hier angekommen, überfuhr er in Siegen einen Straßenpflanzler, der an den kritischen Verletzungen verlor. In dem nachfolgenden Prozeß wurde Schneider wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Gelegentlich dieses Prozesses wurde nimmere festgestellt, daß das Auto, mit dem Schneider die fahrlässige Tötung verursacht hatte, das des durch Raubmord ums Leben gekommenen Franzosen Flacres war.

Die deutschen Behörden versetzten Schneider an Frankreich aus, wo ihm der Prozeß gemacht wurde.

Schneider wurde wegen Raubmordes zum Tode verurteilt und dann für lebensänglich nach der Strafkolonie Kayenne verbannt.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener ließ durch ein Schreiben vom 11. Februar 1932 eines in Kayenne verbannt gewesenen Deutschen namens Schmarz erklären, daß

alle Angaben des Schneider über das Nachhorsenden eines deutscher Kriegsgefangener in Kayenne purer Schwindel sind. Die amtlichen Ermittlungen der zuständigen Reichsbehörden in Frankreich haben denn auch ergeben, daß kein einziger deutscher Kriegsgefangener mehr auf Kayenne verbannt ist.

„Es heute noch treibt dieser Verbrecher und Schwindler Schneider kein Unwesen weiter.“

Auf Frankreich geschickten Handzetteln veränderte er seine Verfallungen und schloß an der Zeitschrift der Hinterlistigkeiten von deutschen vertriebenen Soldaten Kapital.

Es ist möglich an der Zeit, diesem überflüssigen Geistes, der hohes Ansehen bei der NSDAP genießt, das Handwerk zu legen.

Der Raubmörder aus Kayenne brauchte nicht erst lange zu überlegen, unter welchem parteipolitischen Deckmantel er die Frauen der vertriebenen Kriegsgefangenen, die mit Hängen und Wangen und unter täglich neuen Seelenqualen zum Teil schon 18 Jahre lang auf ein Lebenszeichen ihres Mannes warten, am besten brandschlagen kann. Er brauchte auch nicht lange nach der Partei Ausschau zu halten, in der seine eigene Immoralität sich handlich vorfindet: Märder, Diebe, Straßenräuber, Raubmörder und Bestreiter. Der Raubmörder griff zum Parteizettel und ließ sich von den Nationalsozialisten als deutschen Helden feiern. Nun konnte er sich umgeben auf die Kriegsfrauen stützen und sie belügen und betrügen.

Fürchter, welche Klatsch hat unter den Millionen Parteizugern biert. Mit den heiligsten Gefühlen der Menschen, mit ihrem tiefsten Sehnen und ihrem furchtbaren Mangel werden von bis in tiefster Würde verfallenen Soldaten schmutzige Geschäfte gemacht. Nicht nur einzelne Frauen werden betrogen, die dem Betrüger ihren Mann und ihr ganzes Lebensglück geopfert haben, das ganze Volk soll betrogen werden. Sie sind einander würdig, die Schieber vom Parteizettel und der Raubmörder aus Kayenne.

Arbeitsgebietskonferenz für die Ortsvereine im Kreis Wernigerode.

Am Sonntag, dem 29. Mai, vormittags 10 Uhr, findet im „Braunen Hof“, in Darlingerode eine Arbeitsgebietskonferenz statt, an der alle Funktionäre aus dem Unterbezirk Wernigerode teilnehmen müssen.

Tagesordnung:

- 1. Die politische Lage. Referent Fr. Schütte.
- 2. Werbung für Partei und Presse. Referent Wilhelm Heitmüller.

Wir erwarten, daß sämtliche Funktionäre der Partei und der „Eiferen Front“ an dieser Konferenz teilnehmen.

Mit Parteigrüß!

Wilhelm Heitmüller. Fritz Schütte.

„Davor ist bei Jesus Hellmann doch keine Gefahr. Der verdient doch als Bogt ein schönes Stück Geld.“

„Ra — zu Gasterien mit Champagner und Torten und feinen Kinder und Weilen und Studieren und teure Banququets für die Reiter, da, dem! Ich, gehört doch mehr dazu.“

„Er — der Dumml!“

„San Bruhn wirtst Deert Satobs. Der heugt sich mit den Karten in der Hand vor und härt mit haltem Ohr zu. Auch Hollmüß Riffen hoch neugierig den Kopf. Daß Rifer hatte den Spielstich schon verlassen und sich zu den anderen gefügt.“

„Jörn Schoof hob den maagern Zeigefinger wie ein lebendiges Ausrufungszeichen.“

„Leute, Leute, das stimmt nicht mit der Abrechnung. Ich habe neulich den Schreiber aufgepaßt. Sie wissen doch, Satobs, den verfluchten Lungen, der — — —“

„Ja, ja, ich weiß schon.“

„Da, wie ich bei ihm so'n hübschen um die Ecke herdre, wird der Bengel erst weiß wie die Kalkwand und dann tot wie'n Pflanzhoh! Dann gab er mich ja 'ne konstanten Antworten, daß ich bei mich selbst dachte: „Lunge, die Sache ist mich hübsch verdrückt.“ — „Darum“ — jetzt trant Jörn Schoof seinen Kimmel aus — „ich will nichts gesagt haben; aber es ist Recht und Pflicht, daß wir ordentlich revidieren.“

Die Bauern zuckten die Achseln und wandten sich ihr hin und her um Ansehungen. Sie mochten sich nicht gern an ihrer Nahe aufhängen lassen, und konnten sich doch nicht der Einsicht verschließen, daß Jörn Schoof recht hatte.

„Ja, Jörn Schoof war ein Schwalbenger.“

„Ich wüßte überhaupt vor 'ne pflügliche Revidieren. So was muß man veranlassen wie nen Wälg aus blauem Himmel.“

„Warum?“

„Deert Satobs sah ihn durchdringend an. Er hatte die Karten zusammengeschoben und hielt die Hand darauf.“

„V bin nicht vor Pflügstellen. Ich hab' das auch nicht gern, wenn mich einer überumpft, und ich überumpft auch meine Leute nicht beim Haderföhren und Feumagen. Wir wollen ihm man ruhig Zeit lassen, daß er seinen Kram in'n Schuß bringt und dann — dann mir es schon kommen. Denn muß es stimmen. Da müssen wir alle aufpassen. Wir kommen ja dafür auf.“

(Fortsetzung folgt.)

# Kreis Halberstadt

**Süßgarden, 25. Mai.** Vor dem Oberverwaltungsgericht wurde die Berufung des Gemeindevorsteheren **Karl Schneider** in seinen Dienstverhältnissen verhandelt. Bekanntlich hatte der Kreisamtsrat auf Dienstentlassung erkannt. Das Oberverwaltungsgericht entschied nun dahin, daß eine Dienstentlassung veranlassend nicht entfallen kann, wenn der Beamte nach 40 Jahren in den Dienst getreten ist und die Entlassung gegen die Regierung verurteilt werden sollte. Es wurde festgestellt, daß der Beamte in seinen Jahren und hatte den Kommunalen, deren Gehaltentgang er teilweise ausmachte, damit billiges Agitationsmaterial geliefert. Es wurde festgestellt, daß der Beamte auf kommunalistischer Basis keine Rente zu haben liegt. Er ist wieder zur Sozialdemokratischen Partei zurückgekehrt. Somit ist der „Fall Schneider“ noch zum Besten der Beteiligten erledigt worden.

# Aus Österreich

**am.** Anlässlich des 15jährigen Bestehens des Reichsbundes veranfaßt die hiesige Ortsgruppe am Sonntag, 28. Mai, 20.30 Uhr, im hiesigen Lustgärtchen „Albthaus“ eine Geliebterversammlung mit anschließendem Beisammeln. Freunde und Gönner des Bundes sind freundschaftlich eingeladen. Es geht um die Veranlassung beim Zutritt der Republik haben zu dieser Veranstaltung keinen Zutritt. Der erste Osterfestversammlung wird am 27. Mai, abends 20.15 Uhr, im Schulgebäude an der Mauerstraße stattfinden.

**am.** Zur Liebesarbeit ist noch zu berichten, daß Hillmer ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen Beziehungen entgegen ist. Dadurch ist es unmöglich geworden, die Motive zu der ungeliebten Tat festzustellen.

**am.** Vorgangsgang ist gestern morgen ein Pferd eines Händlers. Von der Darsheimer Chauffee kam es in vollem Galopp bis nach der Güttinger Chauffee mit nachfolgender Detektiv der Straßen gerät. Öffentliches Verbot war noch wenig Verbot; dadurch ist der Verfall ohne weiteren Schaden abgelaufen.

**am.** Unter dem Verdacht des verbotenen Stillhaltensverbotens an Schulmädchen ist ein hiesiger Einnahmer festgenommen und zur Klärung der Sache dem Amtsgericht Halberstadt eingeliefert.

# Aus Österreich

**o.** Die Kommunisten gehen auch bei uns dazu über, zu ihren öffentlichen Versammlungen die Reichsbannerkameraden und unsere Parteigenossen einzuladen. So geschah es bei der Versammlung am letzten Sonntag. Es kann festgestellt werden, daß sie hiermit kein Glück gehabt haben, selbst ihre eigenen Parteigenossen waren nur sehr spärlich erschienen, denn nur ca. 40 Parteigenossen besuchten den großen Stadtpark.

**o.** Der Reichsbund der Kriegesfähigen, Kriegesfähiger und Kriegeserlebten hielt am letzten Montag eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Kamerad Krüge als Vorsitzender brachte in seiner Begrüßungsansprache zum Ausdruck, daß am 23. Mai der Bund seinen 15. Geburtstag hat. Die Gedenkrede selbst hielt Kamerad Krüger. Am 23. Mai 1917 haben 23 Kameraden in Berlin den Grundstein zur Organisation gelegt, in der meisten Voraussetzung auf die Befreiung der Opfer des Krieges. Man hatte wohl 1914 an Kräftigen gedacht, aber nicht an die Verpflegung der Kriegesopfer. An eintrübseliger Art brachte Kamerad Krüger zum Ausdruck, was alles für die Kriegesopfer geschehen und geleistet werden konnte. Seine Ausführungen fielen aus mit den Worten, nicht müde zu werden, wenn auch das Jahr 1931 Rückschläge gebracht hat. Grundbedingung für die Zukunft, die Töne zur Organisation und der Welt zum Weiterleben. Kamerad Krüge brachte ein Hoch auf die Organisation aus. Anschließend gab es einen interessanten Bildstimmvortrag.

**o.** Werbeabend der Arbeiterjugend. Heute, 20. Uhr, findet im Jugendheim, Kornstraße, ein Werbeabend der Sow. Arbeiterjugend statt. In Form eines Buntabend sollen es einen Zuschnitt aus den Heimabenden geben. Die arbeitende Jugend Österreichs ist herzlich eingeladen.

# Aus Quedlinburg

**qs.** Mißbece gekündigt. In der Nacht zum 24. d. Mts. wurden aus einem Mißbece auf dem Moorsteig am Gernhäuser Weg 300 Galatze gekündigt.

**qs.** Mißbece gekündigt. In der Sonntagsnacht gegen 3 Uhr wurde die Feuerweh von unbekannten Tätern mißbräuchlich alarmiert. Trotz sofortiger Nachforschung konnten die Urheber nicht ermittelt werden.

**qs.** In fremden Jagdrevieren. Wegen Jagdrevieren erhielt ein Quedlinburger Einnahmer einen Strafbescheid über 30 Mark, wegen er Einbruch erford. Nach seinen Angaben hätte er nur Kränzen stehlen wollen und sei zu diesem Zweck in die Wäldungen des Strohhagens gegangen. Hier wurde er von einem Kriminalbeamten beobachtet und gefasst, als er sein Gewehr, ein 6-Millimeter-Leibschußgewehr in der Hand hielt. Der Beamte beschlagnahmte die Lafeten des Gewehrs und fand noch eine Anzahl Patronen. Da der Angeklagte gegen wollte, oder ob er es schon getan hatte, konnte in der Verhandlung nicht nachgewiesen werden. Dagegen hatte er sich strafbar gemacht, weil er ohne Genehmigung des Jagdbehörden auf fremdem Jagdgebiet außerhalb des öffentlichen Weges zur Jagd ausgerüstet angetroffen wurde. Unter Auflegung der Termine wurde er nunmehr zu einer Geldstrafe von 20 M. verurteilt. Von der Einziehung des beschlagnahmten Gewehrs wurde abgesehen.

# Kreis Quedlinburg

**Quedlinburg, 25. Mai.** Von den Richtern des gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Gemeinde Osterleben war ein Antrag auf Pachtvermittlung für die restliche Pachtzeit gestellt worden. Von einigen Jagdgenossen ist hiergegen Einspruch erhoben worden. Am 23. Mai fand im Gasthof „Stadt Wien“ ein Verhandlungstermin zwischen den Jagdpächtern und den Jagdgenossen statt. Zweck der Verhandlung war die Herbeiführung einer Einigung zwischen Jagdpächtern und Jagdgenossen bezgl. der beantragten Pachtvermittlung. Trotzdem durch öffentlichen Eingriff eingeleitet werden war, hätten sich nur wenige Personen am Verhandlungstermin beteiligt. Die Verhandlung verlief nach längerem Hin- und Her, daß den Jagdpächtern für die restliche Pachtzeit eine Ermäßigung von 30 Prozent zuerkannt werden soll. — Die Auszahlung der Militärverpflegungsbefreiung erfolgt für den Monat Juni bereits am Sonntag, dem 28. Mai, von 9 bis 11 Uhr in der Post. Die Invaliden, Witwen, Waisen und Unfallrenten werden bis 11 Uhr, d. 28. ausgezahlt. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Renten in der Post nur vormittags von 9—11 Uhr gezahlt werden.

# Aus Thale

**1.** D. M. J.-Jugend Thale. Am Mittwoch, 20. Uhr, in der „Gemeine Lamm“ Versammlung. Erscheint pünktlich und zahlreich.

# Mitteldeutsche Rundschau.

## Der Nazi-Krankenkassen-Skandal in Gandersheim.

**Gandersheim.** Daß die Nazis die schärfsten Feinde der Sozialgesetzgebung sind, dürfte hinlänglich bekannt sein. Allerdings befinden sie diese Feindschaft nicht öffentlich. Nur wenn die nationalsozialistischen Wirtschaftstrategen bei den Unternehmern gelagert sind, dann machen sie aus ihrem Herzen keine Mühsal, dann erklären sie die Sozialversicherung als den größten Raub am Volkserwerb. Die Wächter von Rohle, Stahl und Eisen geben die Obedienz für die Nazis nicht umsonst. Sie hoffen, mit Hilfe der Nazis die Sozialversicherung zu beseitigen. In der Öffentlichkeit erklären die Nazis, daß sie die Sozialversicherung von der „Nazigenossenschaft“ befreien wollen. Sie denken dabei sicherlich an nationalsozialistische Nazigenossenschaft. Wie es mit dieser Nazigenossenschaft ausseht, darüber unterrichtet der „Volksfreund“ in Braunschweig in einem Artikel, der sich mit den Unterstellungen in der Gandersheimer Baugewerkschaften beschäftigt. Dort war ein Nazigenosse namens Bunge als Geschäftsführer tätig. Er erledigte die ihm übertragenen Aufgaben zunächst zur Zufriedenheit der Belegschaft. Das änderte sich jedoch, als Bunge Mitglied der Nazipartei wurde. Er anerkannte dort schnell zum Stammbesitzer. Von nun an machte er seinen Dienst nur noch launisch. Als die Nazi-Schule in Krefelen ausgemacht wurde, war er mehr in Krefelen, als in seinem Büro. Seinen Dienst verließ er in Nazi-Uniform mit riesengroßem Parteibescheid. Seit am 8. Uhr, wie es seine Dienststunden vorsehen, erschien er häufig erst um 10 Uhr im Büro, um nach 1½ oder 2 Stunden wieder zu verschwinden. So, es ist vorgekommen, daß Kassenordnungsmitarbeiter B. während der Dienststunden aus seiner Wohnung holen mußten. Am Kassenlokal selbst waren, wenn B. einmal anwesend war, auch Nazi-Schüler zu finden. Es wurde auch eines Tages von Belegschaftsmitgliedern beobachtet, daß ein bekannter Nazigenosse aus Gese, der nicht Kassenmitglied ist, hunderte von Mark vor sich auf dem Tisch der Kassenmitarbeiter liegen hatte. Die Belegschaften dieser Bummelzeit für die Kassenmitglieder. Kranke Kassenmitglieder mußten nachdenklich auf die Auszahlung des ihnen zustehenden Krankengeldes warten. Apothekerrechnungen wurden nicht bezahlt. Die Bummelzeit bei der Bezahlung von Rechnungen ging los, weil die Apotheker in Krefelen und Gese drohten, wenn die Arzneirechnungen nicht bald bezahlt würden, sie keine Arzneien mehr verschreiben würden.

Als Bunge endlich gekündigt wurde, folgten die Aufschreitungen seines eigenen Einpruchs, indem sie erklärten, die Kündigung sei aus politischen Gründen (!) erfolgt.

Bei einer Revision wurde dann festgestellt, daß Bunge, dieser saubere Vorkämpfer des „Dritten Reiches“, die armen Kassenmitglieder um 15.000 M. betrogen hat. Was dieses Geld geblieben ist, wird zur Zeit noch nachgeprüft. Der Angeklagte Krüger von der Hannoverischen Bauingenieurkammer, der die Gandersheimer Kasse revidiert hat, hat aber gesagt, Bunge habe erklärt, das Geld sei für die nationalsozialistische Partei und deren Einrichtungen verbraucht.

Die Folgen der Tätigkeit dieses stillschweigenden Gundersheimer Mitglieds sind, daß das Versicherungsmittel die Beiträge von 4½ auf 7% erhöhte.

Um von dem Nazi-Standal abzulernen, wurde das Gericht veranlaßt, der „marxistische“ Geschäftsführer der Gandersheimer Kasse gemeinen Drankontrollanten 40.000 M. unterschlagen. Eine von diesem Geschäftsführer beantragte Revision ergab, daß in der Drankontrollanten alles in Ordnung ist. Für einen Teil der Gerichtskosten streitet sich noch ein böses Raupil hieraus ergeben.

So sehen die Laten eines nationalsozialistischen Reingers des öffentlichen Lebens aus. Wie wurden uns darüber nicht. Von einer Partei, die durch und durch korrupt ist, in der Kleptomanie die verbreitetste Krankheit ist, kann man eben nichts anderes erwarten.

## Mitgeteilt

**Sorge (Harz).** Ein Wanderer, der einen Baum ersteigen wollte, um eine bessere Aussicht zu gewinnen, führte aus beträchtlicher Höhe ab und trug schwere Verletzungen davon. Er wurde in das Nordhäuser Krankenhaus eingeliefert.

**It.** In der Verammlung der freien Gewerkschaften am Montag behandelte Kollege Forst aus Quedlinburg die augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse. Seine Ausführungen waren sehr interessant. Er hob insbesondere hervor, daß jede Hausfrau aus der Arbeiterfamilie jetzt bei den Arbeiterbetrieben ihren Bedarf bedenken sollte. Kollege Wenzel schloß die Verammlung mit dem Hinweis, daß in jedes Arbeiterhaus die Arbeiterpresse gehört.

**1.** Freiabendversammlung. Am Sonntag, dem 28. d. Mts., findet im Gasthof zur grünen Tanne eine wichtige Freiabendversammlung statt, in der Genosse Reinhardt-Magdeburg über die jeweiligen Verhältnisse in der freigelegten Bewegung spricht.



**Chemnitz, Kameraden,** trat Gewerkschaftsleiter Koladen zu 30. Jg. und Bundesrat zu 30. Jg. und bei untern Ratierern Kam. Weg. St. Krefelen, zu haben.

**Chemnitz.** Die hiesige Existenz des Reichsbundes der Kriegesfähigen veranlaßt am kommenden Sonntag, dem 28. Mai, abends 8.30 Uhr, im Waldhaus ein gemeinsames Beisammeln. Unter Erwerb ist es der Veranlassung einzuladen. Reichsbund und Reichsbanner wissen am Dreieck der Parteimitglieder. Darum betrachten wir es als Ehrenpflicht, die Veranstaltung zu besuchen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

**Halberstadt.** Die Normen des Einleiters über heute 19.30 Uhr im R. B. sein.

**Halberstadt.** Am Sonntag, 28. Mai, 19.30 Uhr, treten sämtliche aktive Kameraden bei D. Hofmann an.

**Halberstadt, Sonntag.** Donnerstagabend außerordentliche Versammlung. Die Ereignisse familiär Sport von der Jüngerenschaft bis auf alle Veranlassungen ist Willst. Der nicht kommt, wird nicht aufgeführt.

## 25 Jahre Chlorodont

ein deutliches Kulturzeugnis, das Weltfrieden erlangte. Die Tatsache, daß die Chlorodont-Zahnpaste in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 5 Millionen Menschen in Deutschland — im Vergleich zu 10 Millionen in den USA — ist ein Beweis für eine vorzügliche Zahnpaste zur Erhaltung schöner weißer Zähne. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

## Die irdischen Reste der Lebtistin Beatriz I.

**Bantenberg (Harz).** Vor einiger Zeit wurde im Kapellhof des Klosters Michaelsstein bei Bantenberg ein lebendiger Fund gemacht. Man fand dort ein Bleischildchen, von dem man annahm, daß es die Knochenreste der Lebtistin Beatriz I. von Quedlinburg, der Begründerin des Klosters Michaelsstein, enthalte, zumal die stellenweise unleserliche Aufschrift die Worte Beatriz und Abbatissa deutlich erkennen ließ. Nach der restlosen Entzifferung der Aufschrift hat sich aber herausgestellt, daß es sich nicht um die Grabstätte der Beatriz I., sondern die der Beatriz I., der Tochter des Klosters Heinrich III., handelt. Die Lebtistin Beatriz I. wurde im Michaelsstein geboren und starb als solche im Jahre 1062. Jahrhunderte lang hatte man geglaubt, daß das Kloster Michaelsstein die Lebtistin der Beatriz I. beherbergt, und jetzt erst konnte dieser Irrtum aufgedeckt werden. Es ist als ungewöhnlich anzusehen, daß diese Bleischildchen der Beatriz I. von einer Quedlinburger Lebtistin einem Michaelssteiner Abt übergeben und von diesem als das der Klostergründerin Beatriz I. in der Klosterkirche in Michaelsstein beigesetzt worden ist. Man hat also damals einen frommen Betrag verübt, weil man die Bleischildchen der Beatriz I. nicht mehr finden konnte. Der Bleischildchen wird jetzt im Bantenberger Museum gezeigt; später legt er an der Fundstelle wieder verortet werden.

## Ausbau des Refektoriums im Harz.

**Bad Harzburg.** Die freiwillige Sanitätskommission vom Roten Kreuz wird demnächst bei den vorgenannten Gärtenarbeiten an der Chaussee nach dem Dorfhaus eine Sanitätsküche erbauen. Die Gärtenarbeiten sind für den Kraftfahrer eine der gefährlichsten Straftaten im Oberharz, wo sich leider regelmäßig Jahr für Jahr zahlreiche Verkehrsunfälle ereignen, und so ist der Bau einer Sanitätsküche an dieser Stelle sehr zu begrüßen. Das Haus wird einen Unterrichtsraum und einen Verbandsraum enthalten. Der Bau von Sanitätskitchen für einzelne Sanitäten, die in den Nächten von Sonntag bis Sonntag dort stationiert sind und auch während des Sonntags in der Hütte bleiben werden. Die Mittel zur Errichtung der Station sollen durch Spenden der großen Kraftfahrers-Organisationen aufgebracht werden, die an einem ausgetretenen und zuverlässigen Sanitätsdienst besonders interessiert sind. Die schweren Verkehrsunfälle, die sich in den Blühfertigkeiten wieder im Harz ereignen haben, lassen eine Beschleunigung des Bauens einer Sanitätsküche wünschenswert erscheinen. Die Station wird, da sie außerhalb einer Ortschaft liegt, die erste ihrer Art im Harz sein.

## Der nasse Tod.

**Magdeburg.** An erkrankender Waise häuft sich in diesem Jahre bereits kurze Zeit nach Beginn der Beisetzungen in der Gasse die Zahl des Todesopfer. Nachdem bereits in den letzten Tagen sechs Todesopfer zu verzeichnen waren, ist nunmehr am Sonntag mittags in der alten Elbe wieder ein Menschenseelen den Fluten zum Opfer gefallen. Circa 300 abwärts des Cracauer Wasserfalls erkrankte der Friseur Paul Stock aus Magdeburg. Die Leiche konnte geborgen werden.

**Schönebeck.** Wie bereits berichtet, geriet vor einigen Tagen beim Baden in der Elbe bei Barby der 37 Jahre alte Arbeiter Kremser in einen Strudel und ertrank. Am Sonntag nachmittags wurde nun die Leiche bei Schönebeck oberhalb der Buhlfischen Badesaite gelandet.

## Schwere Verkehrsunfälle am Sonntag.

**Bardeleben.** In der Straßenzugung unweit der börseligen Barriere Jena ereignete sich am Sonntag abend ein schweres Verkehrsunfall, bei dem ein Menschenseelen zu befragen ist. Das Opfer des Unfalls war ein 40-jähriger Privatist des Bauamts, der von einem Mann aus Jena hier in voller Fahrt mit einem aus Richtung Gerdagen kommenden mit zwei Personen besetzten Motorrad zusammen. Bei dem furchtbaren Zusammenprall verunglückte der Führer des Motorrads, ein Irreführer aus Seimberg, tödlich, während der Soziusfahrer und die Insassen des Autos mit unerschütterlichen Verletzungen davontamen. Auto und Motorrad wurden schwer beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

## Feuersbrunst durch Blühschlag.

**Deffau.** Bei dem schweren Gewitter in der Nacht zum Sonntag schlug der Blitz in Horstdorf im Wöhrter Winkel in das Zimmer des Landwirts Wolke ein und zündete. Das Wohnhaus, wozu ein gewisses Schwere und ein Stall brannten nieder. Die Deffauer Brandfeuerwehr verdrängte gemeinsam mit der Ortswehr ein Liebergefehen des Brandes auf andere Gebäude.

# Jugendbewegung

## Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

**Unterbesitz Quedlinburg.** Am Sonntag, 20. Mai, findet vormittags 10 Uhr in Halle eine sehr wichtige Unterbesitzsituation statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. ein Referat des Bezirksvorsitzenden Gen. Ernst Felsch-Magdeburg über „Gründung der Partei“ und die Neuwahl eines stellvertretenden Unterbesitzvorsitzenden. Es wird erwartet, daß alle Gruppen zahlreich erscheinen.

**Halberstadt.** Wir gehen heute zum Freitagabend der Partei im Generalsklubhaus. Alles muß pünktlich erscheinen.

**Merseburger.** Am Donnerstag, am 20. Uhr, ist das Konfessionsreferat im das Generalsklubhaus. Am kommenden Sonntag treffen sich die Mitglieder am Generalsklubhaus um 20 Uhr im Stadt. Ausweichern zur Probe.

**Merseburger.** Am Donnerstag, am 20. Uhr, ist das Konfessionsreferat im das Generalsklubhaus. Am kommenden Sonntag treffen sich die Mitglieder am Generalsklubhaus um 20 Uhr im Stadt. Ausweichern zur Probe.

**Merseburger.** Am Donnerstag, am 20. Uhr, ist das Konfessionsreferat im das Generalsklubhaus. Am kommenden Sonntag treffen sich die Mitglieder am Generalsklubhaus um 20 Uhr im Stadt. Ausweichern zur Probe.

**Merseburger.** Am Donnerstag, am 20. Uhr, ist das Konfessionsreferat im das Generalsklubhaus. Am kommenden Sonntag treffen sich die Mitglieder am Generalsklubhaus um 20 Uhr im Stadt. Ausweichern zur Probe.

# Wetter-Aussichten.

**Voraussetzliche Wetterausblick bis 26. Mai, abends:**

Das Tiefdruckgebiet, das gestern seinen Schwerpunkt nach dem Elbegebiet, meist am Dienstagabend sein tiefstes Barometrisches Zentrum auf dem Harz hatte, wird nunmehr allmählich weitergedrückt und nicht dabei auf seiner Mitteldeutschen Luftmassen die über Skandinavien und die Nordsee ihren Weg nach Süden erfinden. In den deutschen Winterland hinein. Die Temperaturen, die schon am Dienstag in den Ostdeutschen nur 18 bis 20 Grad erreichten, werden beim Einbruch dieser Polarluft erheblich sinken. Am Freitag vorwiegend in den Westdeutschen am Dienstagabend nur 8 Grad warm. In der Gegend der Polarluft ist es in Westdeutsche Land am schärferen Gewittern gekommen. Es ist nach Ausdehnung des Tiefdruckgebietes, das demnächst an besonders trostlosesten Stellen leichter nördlicher Bodenluft auftritt.

**Ausgabe:** Meist nördliche Winde und nicht unhohe Wetter, mehrere Schauerwetter, sehr mild. Etwas zeitweilige Auflockerung.





# Der Abend

Nr. 22

Mittwoch, den 25. Mai

1932

## Operiert.

Von Kurt Rudolf Neubert.

„Ich will nicht mehr leben!“ waren seine ersten Worte, als er nach der Operation erwachte und an seinem Bein nieder sah. Er hatte nur noch ein Bein. Das andere hatten sie ihn abnehmen müssen. Vorgestern hatten sie ihn eingeliefert. Er war überfahren worden.

„Ich will nicht mehr leben!“ schrie er und riß den Verband herunter.

Fieber überfiel ihn.

Zuletzt lag er ganz still da, wie im Sterben, wie zu schwach zum Sterben, ein erschöpfter, ausgeweinter Mensch. Dann fiel er in tiefen, langen Schlaf, aber sein Herz schlug und sein Atem wehte hauchförmig den Arzt an, der sich oft über ihn neigte.

Er lebte! Er aß taum und saß tundenlang in der Bettdecke auf der weißen Wand. Wenn man ihn fragte, blieb er die Antwort schuldig. Post öffnete er nicht. Blumen sah er nicht. Manchmal spuckte er verächtlich auf seinen Beinstumpf, der noch in einen Verband gehüllt war und schlug seinen Kopf gegen die Bettkante, bis er bemühtlos zurückfiel oder der Wärter hinzueilte.

Es kam auch vor, daß er den ganzen Tag ruhig verbrachte und die Schwester und der Arzt zu hoffen wagten, der Kranke hätte sich endlich mit seinem Schicksal abgefunden. Aber dann zerriß in der Nacht ein fürchterlicher Schrei die Stille. In den andern Zimmern erwachten die Patienten, Magenkränke richteten sich stöhnend auf, Blinddarmoperierte begannen wieder zu wimmern, zitternde Hände gekiften nach den Wassergläsern.

Ein Mensch schrie.

„Das ist der mit dem Bein!“ flüsterten die anderen.

Manche zerbißten Fäulisse zwischen den Lippen. Einige dachten auch: „Wenn es nur ein Bein bei mir wäre . . .“

„Ich will nicht mehr leben!“ schrie der Krüppel.

Dann gaben sie ihm eine Spritze und die Krebskranken, die Blinddarmoperierten, die Sterbenden und die Genesenden lauschten noch eine Weile in die dunkle Stille und schliefen wieder ein. Die Schwestern gingen auf Zehenspitzen über die Korridore und die Türen fließen leise, wie im Traum, ins Schloß.

Wenn er nach solcher Nacht erwachte, war sein Gesicht weiß wie das Kissen, auf dem sein blonder Kopf ruhte. Und er ließ alles mit sich geschehen, die Schwester konnte ihn behandeln wie ein Kind, das ratlos vor zerbrochenem Spielzeug steht, er weinte nur stumm und schlief. Er ließ sich waschen, verbinden, ernähren. Aber immer noch sah er die Blumen nicht, die für ihn abgegeben wurden, öffnete die Briefe nicht, und seine Antworten waren gewöhnlich: „Ja, Schwester!“ oder „Nein, Schwester!“

Man las nur noch auf seinem Gesicht: „Ich will nicht mehr leben!“

Einmal nur noch machte er einen ernstlichen Versuch. Die Schwester fand ihn nachts vor seinem Bett am Boden, er war hinausgeklettert, konnte aber den Weg zum Fenster, aus dem er sich hatte stürzen wollen, nicht bewältigen. Es erfuhr weiter niemand davon, nur die Nachtwache wurde in der nächsten Zeit für ihn verschärft und später noch, als er das Krankenhaus verlassen hatte, erinnerte er sich, wie sich in den Nächten ein Schatten über ihn beugte und im Halbdunkel vorüberfuchste: die nach ihm sehende Schwester.

Er wollte nicht mehr leben, aber er lebte, wie sie hier alle noch lebten nach Narbe und Operation, ob sie ein Bein verloren hatten oder nur ein paar Finger der Hand oder — das Augenlicht.

Als man eines Morgens einen durch Verbrühung Halberblinden in einem Wagen an ihm vorüberführte, bekam das Gesicht des Krüppels einen anderen Ausdruck: es wurde hell. Es war, als öffneten sich plötzlich seine Augen, die verschlossen gewesen waren. An diesem Tage fragte er die Schwester zum ersten Mal, von wem die Blumen kämen, die sie ihm immer hinstellte. Und die Schwester nannte einen Namen, den er nachsprach und zu begreifen versuchte.

Er nahm jetzt abends kein Schlafpulver mehr. In ruhigen Nächten erschloß er sich die Kräfte, die er für die stillen Kämpfe des Tages brauchte. Er saß oft im Stuhl und konnte durch das Fenster in den Park sehen, der sich frühlinghaft herausgemacht hatte. Wenn

er so saß und mit seinen Gedanken beschäftigt war, hatte er manchmal eine besondere Art, den Menschen nachzusehen. Er studierte ihren Gang. Ihr Gang war die Sprache, in der er sich von ihnen angesprochen fühlte. Und als könnte er manches nicht verstehen, schüttelte er hin und wieder traurig den Kopf . . .

An Frauen, die er geliebt hatte, suchte er sich zu erinnern, indem er sich vorstellte, wie sie gingen. Nicht wie sie sprachen, lachten, wie sie gingen. Wie sie schritten. Schwebten.

Und niemand ahnte, daß er eine junge Schwester liebte, die manchmal durch sein Zimmer ging. Ihren Gang liebte er. Ihr Gang beglückte ihn, machte ihn elend und einsam und doch erwartete er ihn, wie andere auf die Post warteten, auf einen Brief von Hause oder auf Besuch.

Aber leise, wie ein Lied in den Korridoren, verklang diese seltsame Liebe. Der Arzt sprach jetzt von der Prothese. Und eines Tages wurde sie ihm an den verheilten Beinstumpf geschmalt. An diesen Beinstumpf, den er geübt, vor dem er sich geteilt hatte. Er stand auf und probierte. Er machte vorsichtige Schritte und blieb manchmal aufatmend stehen. Dann saß er sich um, als wollte er von den Gesichtern der Schwestern, der anderen Patienten lesen. Alle lächelten ihm zu. Er wußte Augenblicke lang nicht, wie er sich diesem aufmunternden Lächeln gegenüber verhalten sollte, vielleicht kreuzte noch einmal, fern wie ein Schiff am Horizont, die Verzeißung seiner ersten Nächte durch sein Gehirn, und er hätte in der nächsten Sekunde den Stod hinwerfen, mit dem künstlichen Bein aufstampfen und laut losschreien müssen: „Ich will nicht mehr leben“, aber da lächelte er die andern an, griff den Stod fester und humpelte vorwärts . . .

## Der Füllfederhalter.

Von E. van Eibth de Feude.

Bei den Eingängen zu den Kinos in der lebhaften Geschäftstraße etablieren sich des Morgens allerlei fliegende Verkaufsläden. Dort werden die verschiedenartigsten Artikel von sehr redigementen Männern verkauft. Man bekommt Zigarren, Kleiderbügel, Damenstrümpfe, Toiletteartikel und Füllfederhalter, alles zu auffallend niedrigen Preisen.

Am diesem Morgen steht an der einen Seite Dragnuignan mit Füllfederhaltern zu sechs Franken. Mit solch einem Füllfederhalter schreibt er die elegantesten und schwungvollsten Buchstaben auf einen Bogen Papier. Jeder kann sehen, wie vorzüglich die Feder ist. „Die ganze Direktion der Deutschen Reichsbank gebraucht kein anderes Fabrikat mehr!“ erklärt Dragnuignan. „Mit solch einem Halter ist es ein Vergnügen, selbst unangenehme Briefe zu schreiben! Er leidet niemals, ist in einer Sekunde gefüllt, die Feder ist 18-tägiges Gold und Sie bekommen eine Garantie von fünf Jahren! Und das alles für sechs Franken!“ Die Leute lachen, besonders über die fünf Jahre Garantie eines „fliegenden“ Verkäufers, aber doch kaufen sie seine Füllfederhalter, denn Dragnuignan versteht sein Geschäft.

An der anderen Seite steht Pernichon und versucht ebenfalls Füllfederhalter zu verkaufen, aber es glückt ihm nicht. Ist Dragnuignans Stand besser gelegen oder spricht er gewandter? Man weiß es nicht, aber eine Tatsache ist es, daß seine Füllfederhalter gehen und die Leute bei Pernichon taum stehen bleiben. Mit scheelen Augen und den geschäftlichen Tod in seinem Kaufmannsherzen steht Pernichon und betrachtet das lebhafteste Gebränge beim Stande seines Konkurrenten.

Aber plötzlich fällt ihm etwas ein und er sagt zu einem Neffen Alfonso, der sich nachlässig an seinem Labentisch herumklümmelt: „Hallo, Alfonso, hier hast du sechs Franken, gehe hinüber und kaufe einen Füllfederhalter bei Dragnuignan.“ Alfonso sieht seinen Onkel mit offenem Munde an und begreift nicht. Aber der fährt ihn an: „Vorwärts, halte keine Maulaffen feil. Gehe hinüber!“ Alfonso geht mit den sechs Franken und kauft einen Füllfederhalter bei Dragnuignan. Der schlächtet die Sache wichtig aus: „Meine Damen und Herren! Sie sehen selbst die Verwandten meines Konkurrenten kaufen meine Füllfederhalter! Bitte, Herr Alfonso, eine Füllfeder, elegant verpackt. Schreibe damit hundert Jahre lang nichts als

Schecks und Rechnungen!" Das Publikum lacht wieder und Alfonso kehrt mit seinem Kauf zu Dinkel Pernichon zurück.

Aber noch keine Viertelstunde später steht Alfonso wieder mitten unter den Kunden von Dragnuignan mit dem Füllfederhalter in der erhobenen Hand und teilt mit lauter Stimme mit, daß „das Ding nicht schreibe“. Dragnuignan sieht ihn mißtrauisch an und sagt, daß dies das erste Mal sei, daß er eine Klage über seine Füllfederhalter höre. Der Neffe bleibt ruhig, doch hartnäckig bei seiner Behauptung und beruft sich auf die fünf Jahre Garantie. Dragnuignan reißt ihm den Halter aus den Händen und versucht damit zu schreiben, doch es kommt keine Tinte aufs Papier. Wütend schüttelt er den unglücklichen Halter, füllt ihn aufs neue, er säubert ihn und dreht daran, es hilft alles nichts, die Feder schreibt nicht. Er wird weiß vor Ärger, er murmelt, daß sie Del hineingetan hätten, doch sein Kunde beruft sich auf die Garantie. Das Publikum lacht, aber diesmal über die ohnmächtige Wut Dragnuignans.

Dragnuignan will Alfonso einen anderen Füllfederhalter geben, doch dieser sagt achselzuckend: „Und wenn der auch wieder nicht schreibt!“ Dragnuignan will ihm sein Geld zurückgeben, aber Alfonso, wie ein quengelndes Kind, will kein Geld. Er wünscht einen Federhalter, der schreibt.

Die Leute lachen immer lauter, aber kaufen tun sie nicht mehr. Zum mindesten nicht bei Dragnuignan.

Sie gehen allmählich alle die Straße hinüber und kaufen bei Pernichon. Und Pernichon sagt zu ihnen: „Ich verkaufe meine Füllfederhalter ohne Garantie. Die sind so gut, daß sie keine Garantie nötig haben!“

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.

## Das Kind des Artisten.

Er war Lustturner und einer der besten Flieger, den man sich denken kann. Kosgelöst von aller Erdensthwere schwebte er von Trapez zu Trapez oder in die blitzschnell vorgestreckten Hände des Fängers. Seine Sicherheit übertrug sich auf die ganze Truppe; sein Mut wurde ihr Leitstern. Nie gab es einen Sturz ins Netz. Leicht und lachend wirkte er durch die Luft.

Der Beifall war ihm in jeder Stadt gewiß. Die Bewunderung folgte ihm, und die Frauen schickten ihm Blumen. Der Beifall gehörte zu den Notwendigkeiten seines Lebens; an die Bewunderung war er gewöhnt, und aus den Blumen machte er sich gar nichts. Er lebte nur seinem Berufe. Jedwede Ablenkung empfand er als störend, und jede Stunde verminderten Schlaf betrachtete er als schlechte Einwirkung auf seine Arbeit.

Bis er in einer Stadt sie kennen lernte. Nun machte ihn jede Stunde mißmutig, die er verschlafen mußte. Zeit war nichts Ablenkung, jetzt war alles Förderung seines Berufs. Sein Mut steigerte sich zur Tollkühnheit, und die Lustnummer wurde unwiderrprochen die Zugkraft des ganzen Programms.

In vielen lauen Sommernächten schlenderte er mit ihr durch die Anlagen der Stadt. Sie hatten sich so viel zu erzählen. Er hatte das Gefühl, daß er bei allen seinen Reisen von Stadt zu Stadt und von Land zu Land nur auf sie gewartet hatte. Ja, es war doch immer eine uneingestandene Sehnsucht in seinem Herzen gewesen, und die war nun gestillt. Und sie wußte, all' ihr Fernweh war geschwunden; auch sie hatte auf ihn gewartet in all' den Tagen voller Unlust ob der bedrückenden Enge des Städtchens.

Dann kam der Abschiedstag, der strömenden Regen brachte. Er ging mit ihr nach Haus, in ein Zimmer voller Gemütlichkeit und wohliger Wärme nach der häßlichen Nässe draußen. Wehmut und Abschiednehmen und die Sehnsucht nach einer Heimat, die man sich selbst schafft, umfingen sie.

Nach Monaten suchten ihn im Ausland sein Konsulat und ein Jugendamt. Man verlangte Alimente für eine Tochter. Er zahlte, weil er zahlen mußte; denn erstens läßt ein Konsulat nicht so leicht locker, und zweitens duldet kein Chef einer Artistentruppe irgendwelche unliebsamen Auseinandersetzungen mit Behörden. Ihn aber überkamen Zweifel. Wurde er von dieser Frau betrogen? War er auf eine Lokette, raffinierte Schwindlerin hereingefallen? Wer war sie eigentlich; was wußte er überhaupt von dieser Frau?

Nach Jahren sah er sie wieder, als Lotte, das Kind, das für seine Tochter ausgegeben wurde, bereits fünf Jahre alt war.

„Du bist in dem Alter, Du mußt jetzt bald heiraten. Darum laß die Frau mit uns reisen, damit wir wissen, ob sie zu uns paßt!“ sagte der Chef der Truppe zu ihm. Und die Frau reiste mit ihm. Die beiden Menschen waren höflich zueinander, aber mißtrauisch. Dieses Mißtrauen zerquälte sie. Sie hatten keine bösen Erfahrungen miteinander, doch andere Menschen hatten so viele böse Erfahrungen im Leben gehabt, und die standen sonderbarer Weise zwischen ihnen. Der Chef der Truppe mußte den jungen Flieger loben: er war ein solider, sauberer Mensch. Alle Nachbarn in der klatschfüchtigen Klein-

stadt konnten der jungen Frau nichts nachsagen. Trogbem fanden die beiden Menschen nicht den Weg zu einander. Sie kamen nicht los von dem Gedanken: wir leben in einer Zeit, in der der Betrug in Hochblüte steht. Beide waren mitteilig gut zu dem Kinde. Das Kind bemerkte den Unterton von Mitleid und blieb verschlossen. Er sah das Kind immer und immer wieder an und studierte dabei in Gedanken alle Gesichter in seiner Familie. War Lotte wirklich seine Tochter? Die Frau bemerkte seine prüfenden Blicke und war beleidigt.

Nach langer Reise stehen die Lustturner wieder einmal unter der Zirkustuppel und befestigen ihren Apparat. Sie hängen ihn nach dem Augenmaß an, und Kommandoworte fliegen hin und her. Viele kleine elektrische Birnen werden als Schmutzbeleuchtung eingeschraubt. Alle Hände werden gebraucht; jeder ist in seine Arbeit vertieft. Auf einmal hört der Flieger ein merkwürdiges Keuchen hinter sich. Er sieht sich um — da steht Lotte jauchzend neben ihm. Sie hat die unten festgebundene Strickleiter erklimmt und steht jetzt schwindelfrei und ohne jedes Angstgefühl in der Zirkustuppel.

Der ruhige Fänger erschrickt derart, daß er hernach nicht mal zu Mittag essen kann, und seine junge Lustturnerin bekommt das Zittern den ganzen Tag nicht wieder aus den Knochen. Der Flieger aber jauchzt mit dem Kinde um die Wette. „Lotte, meine Lotte.“ Er nimmt sie auf den Arm, trägt sie in den Manegeplatz, überglücklich. In die Zirkustuppel zu trabbeln, das ist kein kindlicher Nachahmungstrieb; das wagt nur echtes Artistenblut. Er weiß es jetzt: Lotte ist wirklich seine Tochter. Er n a B ü s i n g.

## Gumperts Hund ist gestorben.

Inge war noch sehr klein, als sie ihre Mutter verlor. Sie konnte den Tod ihrer Mutter nicht erfassen, doch schrie sie viel nach der Mutter, nicht, weil sie die Sorgende vermisse, sondern weil alle so traurig von der Mutter sprachen. Und Inge konnte noch keine Sätze formen. Inge konnte, angefickt von der allgemeinen Trauer, nur schreien: „Mutter! — Mutter!“

Ihr Vater war Geschäftsmann, und Inge bekam bald eine neue Mutter. „Ein Mann kann nicht allein sein“ — „Ein Mann mit Kindern muß bald wieder heiraten.“ — „Ein Geschäftsmann mit Kindern geht zu Grunde, wenn er keine Frau hat.“ Das wurde immer und immer wieder gesagt. Selbst Inge kannte diese Redensarten auswendig, obwohl sie ihren Inhalt nicht verstand. Die neue Mutter war zur Mutter wie geschaffen, wenn sie auch selbst kein Kind hatte. Inge fiel die Gewöhnung leicht. Sie spürte die Liebe und war zufrieden, fühlte sich warm eingebettet in Befehl und Warnung und Tröstung der Frau mit dem echten Muttergefühl. Sie hatte eben eine neue Mutter bekommen. Für Inge war damit der Fall erledigt. Sie hatte auch einen neuen Ball bekommen, als der alte ihr auf der Straße wegfiel und unter eine Straßbahn kam. Sie hatte ihre Mutter lieb gehabt, sie hatte den Ball lieb gehabt; es gab bei Inge nur Liebhaben, aber noch keine Unterscheidung zwischen Menschen und Dingen.

Als Inge größer wurde, verloren alle Spielsachen für sie ihren Reiz. Nicht daß sie dem Spiel entwachsen war, jedoch Gumperts, die nebenan wohnten, hatten einen Hund, und Kind und Hund freundschaften sich an, ohne daß sie von den Erwachsenen dazu gehalten wurden. Der Hund wurde Inges bester Gespieler. Stundenlang saßen sie beide vor der Haustür, das kleine Mädchen und der große zottige Hund. Vor ihnen lag der Fahrdamm, das Meer der abertausend Gefahren der Großstadt. Sie durften ihn nicht überschreiten; sie durften nur aufmerkames Auge auf ihn schauen. Das taten sie denn auch ohne jedwedes Ermüden. Da wurde ihnen das Leben aufgetischt. Ihnen imponierte eigentlich nichts, nicht einmal mehr Automobilzusammenstöße. Sie wußten nur, daß nach ihnen immer viele Menschen auf den Gehsteig kamen und sie — das bedeutete in diesem Falle: Inge und Gumperts Hund — rücksichtslos auf die Füße getreten wurden.

Bei Kälte oder Regenwetter saßen Inge und Gumperts Hund zusammen im Zimmer. Er setzte sich bewußt fest hin, wenn Inge sich an ihn lehnte und ihn mit ihren kleinen Armen umschlang. Sie verstanden einander; denn dieses sich fügen und sich anlehnen wollen sind Triebe, die gleich stark durch Menschheit und Tierheit gehen. Oft saßen sie still ins Leben hinein. Sie störten einander nicht; sie lernten Menschen und Dinge und alle möglichen Erscheinungen kennen in der ureigenen Weise ihres Ich. Sie waren zwei Ich, die grundverschieden waren, die ineinander aufgingen und sich in ihrer geistigen und seelischen Entwicklung nie behinderten.

Doch eines Tages — das Tier war wohl schon lange krank gewesen, aber Tiere klagen ja nicht in Menschen verständlichen Worten, — fiel der Hund um und war tot. Ein Tierarzt wurde gerufen. Der konstatierte: „Der Hund hat einen Schlag bekommen.“ Die Menschen wunderten sich darüber, daß auch ein Hund einem Schlaganfall erliegen kann.

Inge eräbhte ganz verfürbt vom Tode des Hundes und sagte zum Schluß: Er fiel um, und dann hat er kein Wort mehr gebellt". Die Kunden im Laden ihres Vaters hörten es und lachten schallend. Immer und immer mußte sie ihre Erzählung wiederholen, und jedesmal setzte ein Sturm der Heiterkeit ein. Nein, es ist doch auch zu komisch für erwachsene Menschen, daß ein Hund Worte bellen kann.

Und Inge verkrleicht sich. O, die lachenden Menschen; sie kann sie nicht ertragen. Eine neue Mutter hat sie bekommen, aber einen neuen Hund bekommt sie nicht. Sie ist inzwischen größer geworden. Ihr Herz hat für den Hund gefühlt. Ihre Seele steht voll Suchen. Ihre Finger zucken nervös. Aber auf all' dieses Suchen gibt es kein Finden. Das fühlt das Kind. Alles ist weg, was noch gestern und vorgestern war, das Sitzen vor der Haustür, das Spazierengehen mit Gumperts Hund und das ungestörte vor sich Hindösen im Zimmer.

Aus dem Baden dringt Lachen. Inges Bericht wird weiter erzählt. Das Kind steht voll Erbitterung und namenlosem Jammer. Es weiß jetzt, wie brutal Menschen sein können, und es weiß zugleich, was der Tod für den Ueberlebenden bedeutet.

Erna Büsing.

## Tonfilmprobe bei Nacht.

Räffig entzündete Ina Nadja, die Diva, eine neue Zigarette. „Nein, Direktor, welche Angebote Sie mir auch immer machen — ich werde heute, an einem vertraglich freien Tage, nicht spielen. Alles andere interessiert mich nicht!“

Der Direktor schraubte nervös an seinem Füllfederhalter. „Ich bitte Sie, Ina Nadja: Sie haben die Möglichkeit, mit dem berühmtesten Partner zusammen zu spielen und noch größere Erfolge als bisher zu erzielen. Wir jagen unsern eigenen Piloten hinter Alberto Marengo her, und es gelingt uns unter wahnwitzigen Opfern, seine Zusage für eine unserer wichtigsten Nachtmaßnahmen zu erlangen — und wir bieten Ihnen zuletzt sogar eine Sonderzulage von dreitausend Mark . . .!“

„Bin ich eine Statistin, daß Sie mir mit dieser lächerlichen Summe kommen?“

„Gut, fagen wir fünftausend Mark!“

„Ich finde Ihre Naivität bewundernswürdig!“

„Sie ruinieren mich systematisch, Ina Nadja, aber ich will bis an die Grenze des Möglichen gehen — zehntausend Mark und keinen Heller mehr!“

„Gut — ich akzeptiere. Sie geben mir Nachricht, wann die Aufnahmen beginnen. Sie dürfen Marengo zu mir zur Probe hinausbeordern. Darf ich um den Scheck bitten?“ — Vor der Türe des Empfangszimmers senkt die Diva leise: „Also den Modesealon kann ich einstweilen bezahlen.“

Einige Botaktenntnisse erscheinen zur sachlichen Weiterentwicklung dieser erhabenen Geschichte notwendig. Der Leser, der die prunkvoll ausgestatteten Räume im Heim der Diva natürlich aus Modesealons kennt, kann sich durchaus an die dort immer wieder gegebenen Schilderungen halten. Im Mittelpunkt des geistigen Blickfeldes liegt der Salon der Diva, von dem aus man links in den Vorraum, rechts in das natürlich ganz entzückend eingerichtete Boudoir sehen könnte, wenn nicht einerseits eine Tür, andererseits ein echter Gobelin diese Ausflüchte zerstören würde. Die Diva sitzt in einem kostbaren Teagown und außerdem im brotatiüberzogenen Sessel, häßschelt einen seltenen brasilianischen Affen, den sie auch dann hat, wenn solche Sorten gar nicht existieren sollten, und wird von einer Jose mit Tee bedient. Die Geste einer Königin: „Sie können heute ausgehen — ich bedarf Ihrer nicht mehr!“ Die Jose geht. Die Diva bleibt, trinkt Tee, häßschelt den Affen und ist ununterbrochen schön. Die Zeit vergeht notgedrungen. Die Diva schaltet die Deckenbeleuchtung aus, die Standlampe ein und placiert sich schräg vor der Tür des Boudoirs auf einem Divan.

Ina Nadja, die schönste Frau der Welt, greift nach einem in Leder gebundenen Buche und liest vertieft. Fast lautlos öffnet sich die Tür. Ein schmaler Männerkopf — intelligente Züge, flinke Augen — lugt ins Zimmer.

„Ah,“ meint nach ihrem ersten Erstaunen die Diva, „schon so früh? Treten Sie, bitte, näher!“

Man merkt es dem Manne an, daß ihm die Situation nicht ganz verständlich ist. Er schiebt mit rascher Bewegung ein Riesenbund türrender Schlüssel in die steckige Jose und legt eine Reisetasche vorsichtig neben die Tür des Vorraums.

„Es freut mich, Herr Kollege, Ihre Bekanntschaft zu machen. Sehen Sie sich, bitte! Wie ich sehe, haben Sie sich bereits arbeitsfertig gemacht?“

„Samohl, raften heißt rosten, sagte mir mal ein ganz Ausgetohter!“

„Ganz mein Standpunkt! Aber ein paar Minuten möchte ich doch mit Ihnen plaudern. Ich habe schon so viele Bilder von Ihnen gesehen . . .“

„Das ist mir gar nicht lieb, daß man mich von allen Vitafsäulen wiedererkennt!“

„Warum so bescheiden? Aber ich wollte, ich wäre so berühmt, wie Sie!“

„Das fagen Sie nur so. Aber meinetwegen können wir ja mal ein Ding zusammen drehen!“

„Also, Sie haben doch keine Ruhe. Gut, wir können beginnen. Ich gebe Ihnen nur kurz die Szene an, damit wir nicht aneinander vorbeiarbeiten. Also Sie sind ein Einbrecher — bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Sie sind — aber so lassen Sie mich doch ausreden! — Sie sind ein Einbrecher, kommen ins Zimmer, überfallen dich, den Revolver in der Hand — haben Sie so etwas bei sich? (Der Mann zieht einen riesigen Browning für achttunddreißig Schuß aus der Tasche). Gut, ich finde ohnmächtig zusammen — Sie fesseln mich — nehmen aus dem Schlafzimmer meine Juwelen. Im Atelier haben wir natürlich andere, aber hier können Sie erst mal meine nehmen. Nachdem Sie die Sachen gut versteckt haben, schleppen Sie mich ins Boudoir, und dann erst gehen Sie fort. Wir beginnen.“

Alles vollzieht sich programmäßig, bis zu jenem dramatischen Höhepunkt der laut Regieheft den Mann verpflichtet, die Diva ins Boudoir zu tragen. In diesem Augenblicke beginnt gleichzeitig neben dem dramatischen der menschliche Konflikt: Ina Nadja schlingt ihre weichen Arme um den Nacken des Mannes.

Stille. Verlassen brennt die seidenbeschränkte Standlampe. Das kostbare brasilianische Messchen maugt träumerisch durchs Zimmer — dann schrillt das Telephon. Fünf-, sechs-, acht-, zwölffmal. — Im Neglige stürzt die Diva an den Apparat: „Herrgott, können Sie mir denn gar keine Ruhe lassen, Direktor? — Sie sind absolut unrechnungsfähig; ich kann das Telegramm sehen? — Fräulein, warum trennen Sie uns? — Polizeipräsident? — Was wollen Sie denn von mir? Ich kriege gleich Krämpfe! — Ein gefährlicher Einbrecher? — Die Streife ist auf dem Wege? — In drei Minuten . . .“ Sie wird wirklich ohnmächtig. Schon hört man das Tuten eines Autos, bald darauf feste Tritte. Aus dem Nebenzimmer huscht der Mann mit den Juwelen in der Hand, zerschlägt die Scheibe, ein Schuß knallt herein, die Tür flirrt öffnet sich. Drei Beamte rasen an das Fenster. Der Einbrecher ist in den Vorgarten gesprungen, schlägt den neben dem Auto stehenden Beamten zu Boden, springt auf den Führersitz und schießt vier, fünf Schüsse gegen das offene Fenster — schon läuft der Wagen um die Ecke, und als die Beamten die Straße wieder erreicht haben, ist keine Spur mehr zu finden.

Zigeuner-Willy sitzt in der Kneipe mit dem Wirte hinter verhängten Fenstern, eben in ein paar gepumpte Kleider gestiegen, und packt aus. „In zwei Stunden muß ich mal wieder von der Bildfläche verschwunden sein. Ich gebe dir ein paar Dyringe und eine Halskette, und darauf strecke mir wat vor!“ Beide beugen sich über ein Schmuckstück nach dem anderen. Immer länger werden ihre Gesichter:

„Versucht, der ganze Zinnober ist Timneff!“

Die Zeitungen brachten Sensationsmeldungen, aber sie übersehen den verblüffenden Umstand, daß die Gesamtgläubiger der Diva Ina Nadja drei Tage nach diesem Vorfall nicht einen Pfennig mehr zu fordern hatten. Da jeder dieser Herren bei den kursierenden Gerüchten über die finanzielle Notlage der berühmten Frau für sein Eigentum gezittert hatte, glaubte sich jeder einzelne bevorzugt und schwieg über den geschahenen Ausgleich. Die Diva unternahm eine große Reise nach Florida — die Versicherungsgesellschaft „Neptun“ hatte lange an der durch die Verabung der Diva entstandenen Kassenflaute zu trabbeln. Und der Vorzug dieser Geschichte beruht darin, daß sie sich genau so unmöglich wirklich ereignet haben kann, wie unzählige anderer ihrer Art . . .

Walter Anatole Perlich.

## Johann Kaspar Goethe.

Zum 150. Todestage am 25. Mai.

In das Goethe-Gedenkjahr mit seinen zahlreichen Kundgebungen in vielen Herren Länder fällt auch die 150. Wiederkehr des Tages, an dem der Vater des Dichters aus dem Leben schieb.

Johann Kaspar Goethe wurde am 29. Juli 1710 als Sohn eines Damenschneiders und nachmaligen Schenkwirtes in der freien Reichsstadt Frankfurt a. M. geboren. Der Besitzer des Gasthauses Weidenhof an der Zeil war nicht nur ein tüchtiger Geschäftsmann; er wußte auch geistige Güter zu schätzen und hatte



es sich in den Kopf gesetzt, daß sein Sohn unbedingt ein Gelehrter werden müsse. Hierin kam er den Wünschen Johann Kaspars entgegen, der sich nach Absolvierung des Gymnasiums 1729 zum Studium der Jurisprudenz entschloß. Zu jener Zeit starb sein Vater, und als einziger Erbe gelangte er in den Besitz eines bedeutenden Vermögens. Nachdem er 1733 in Leipzig den Doktorgrad erworben hatte, kehrte er nach Frankfurt zurück, wo seine Mutter inzwischen den Weidenhof aufgegeben und das Haus am Großen Hirschgraben gekauft hatte. Um seine Kenntnisse zu vermehren und seinen Blick zu erweitern, unternahm Johann Kaspar 1740 eine längere Reise nach Italien, die einen so starken Eindruck auf ihn machte, daß er sein Leben lang immer wieder davon erzählte und dadurch später in dem jungen Wolfgang die Sehnsucht nach den Wundern des Südens erweckte. Hier begann schon der Einfluß des Vaters auf den Sohn, der nicht nur von ihm „die Statur des Lebens ernstes Führen“, die strenge Ordnungs- und ökonomische Talent und im Alter das Gravitätische seines Wesens erbt, sondern auch in manchen anderen Dingen von ihm beeinflusst wurde.

Nach der Heimkehr über Holland und Frankreich bemühte sich Johann Kaspar um ein Amt in seiner Vaterstadt, wofür ihn seine reichen Kenntnisse durchaus befähigten. Aber obwohl er es ohne Entlohnung, ehrenamtlich verwalten wollte, lehnte man sein Anerbieten mit Rücksicht auf seine Herkunft in kleinlicher Weise ab. Dem Sohn eines Handwerkers, der nur durch Einheirat in den Weidenhof in Frankfurt ansässig geworden war, wollte man nicht wohl. Daraufhin bot Johann Kaspar dem damals gerade getrübten Kaiser Karl VII. seine Dienste an und wurde von ihm zum „Wirklichen Rat“ ernannt. Nunmehr zählte er ohne weiteres zu den ersten Würdenträgern der Stadt und konnte nicht mehr übersehen werden, besonders, nachdem er sich 1748 mit der 21 Jahre jüngeren Tochter des Stadtschultheiß Legtor vermählt hatte, die ihm im folgenden Jahre einen Sohn, Johann Wolfgang, und später eine Tochter, Cornelia, schenkte. Die Erziehung der Kinder sollte nun seine Lebensaufgabe sein; ihr unterzog er sich mit größter Gewissenhaftigkeit und Treue und keineswegs mit übertriebener Bedanterie, wie ihm häufig zum Vorwurf gemacht worden ist. Auf seine junge, unerzogene phantastische Frau übte Johann Kaspar einen starken Einfluß aus, sorgte für ihre Weiterbildung, las mit ihr und erklärte ihr das Gelesene. Vor allem aber lag ihm Wolfgang geistige und körperliche Ausbildung am Herzen; er hielt ihn von klein auf zu regelmäßigen Körperübungen an und erteilte ihm und Cornelia Lateinunterricht, wozu er selbst die Hölle hies. Später ließ er ihm Fecht-, Reit- und Schwimmunterricht geben, machte weite Spaziergänge mit ihm und hielt ihn zur Gartenarbeit an, um einen Ausgleich zu der starken geistigen Arbeit herbeizuführen. Johann Kaspar brachte den Sohn frühzeitig mit Angehörigen aller Stände zusammen, nicht nur mit Honoratioren, sondern auch mit schlechten Handwerkern, deren Arbeit der junge Wolfgang auf diese Weise schätzen lernte. Besonderen Wert legte der Herr Rat auf die Aufsätze des Knaben, den er durch Geldgeschenke zu besonderen Anstrengungen anspornte. Er huldigte dem Grundsatz, mehr durch ermunterndes Lob, als durch Tadel und Strafe auf ihn zu wirken. Frühzeitig führte er den Sohn auch in die Politik ein, was diesem später in Weimar bei seinem Amt sehr zugute kam. Im Hause am Hirschgraben war man „fröhlich“ gesinnt; der Herr Rat, ein eifriger Patriot, hielt zu Preußen, und Wolfgang trat in seine Fußstapfen, während man im Legtorischen Hause dem Preußentum feindselig gegenüber stand.

Als der Sohn sich in Frankfurt als Anwalt niedergelassen hatte, unterstützte ihn Johann Kaspar dadurch, daß er ihm in rührender Weise die trockene und langweilige, aber unvermeidliche Büroarbeit abnahm. Nebenbei spornte er ihn zu dichterischem Schaffen an, sammelte manches frühe Geistesprodukt Wolfgang und bewahrte es sorgfältig auf, so daß dieser später aus dem „Hausarchiv“ des Vaters schöpfen konnte. Obwohl die Einnahmen des Sohnes aus seiner juristischen Tätigkeit in Frankfurt recht unbedeutend waren, konnte der Herr Rat sich nicht damit abfinden, daß Wolfgang 1775 durch die Einladung des Herzogs Carl August aus seinem Beruf herausgebrängt wurde und nach Weimar überfiedelte. Weil er das Genie des Sohnes doch keineswegs in gebührendem Maße zu würdigen wußte, schien ihm dieser Schritt völlig unüberlegt.

1777 erlitt Johann Kaspar den ersten Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Seine Geisteskräfte ließen ständig nach, und als der Sohn 1779, nach vierjähriger Abwesenheit (in Gesellschaft Carl Augusts), zum erstenmal wieder im Vaterhause weilte, konnte die rechte Freude über das Wiedersehen bei dem Vater nicht mehr aufkommen. Seitdem ging es immer mehr mit ihm bergab. Aber erst drei Jahre später, am 25. Mai 1782, machte der Tod seinem qualvollen Leiden ein Ende.

Ernst Edgar Reimer des.

## Die Ankunft der Piccard-Gondel in Brüssel.



Professor Piccard (auf dem Traktor ganz links) bringt seine Stratosphärendogel, die mit großen Schwierigkeiten von dem Landungsplatz bei Obergurgl über Innsbruck nach der belgischen Hauptstadt transportiert wurde zur Brüsseler Universität, die die Eigentümerin der Kugeldogel ist.

## Humor

**Dilemma.** „Entweder muß ich Rätze aufgeben oder das Zigarrenrauchen.“ — „Mag sie es nicht?“ — „Schon. Aber sie hat so ein Temperament, daß mir die Dinger in der Brusttasche zerbrechen.“

**Theater.** Bei dem Theaterdirektor Cerf beklagte sich ein minderwertiger Schauspieler nach einer Vorstellung, daß das Publikum ihm keinen Beifall spende. — „Der Beifall gehört den andern“, sagte Cerf, „Ihnen gehört das Fallbeil.“

**Zeitgemäß.** Der Bräutigam brachte die Papiere. — „Alles in Ordnung, Liebste“, sagte er, „wir können übermorgen heiraten.“ — Die Braut lächelte. „Fein! Dann werde ich dich morgen meinen Eltern vorstellen!“

**Amerikanischer Rekord.** Der Forscher Lord Soudale erzählte bei einer Gesellschaft, wie er einmal in Amerika einen ganzen versteinerten Wald gefunden hatte, mit versteinerten Bäumen, versteinerten Tieren, Löwen und Elefanten. — „Das ist noch gar nichts“, behauptete da ein Amerikaner. „In Texas habe ich auch einmal einen versteinerten Wald gefunden. Da flogen versteinerte Vögel drin herum.“ — Soudale lachte laut auf: „Unmöglich, das versteinert ein bißchen zu sehr gegen die Naturgesetze.“ — „Naturgesetze“, braufte der Amerikaner auf, „bitte, bei uns in Amerika sind sogar die Naturgesetze versteinert.“

**Der vorsichtige Schotte.** Der Hoteldirektor überraschte einen Angestellten dabei, wie er auf dem Gang ein Paar Stiefel wuschte. „Was fällt Ihnen ein,“ schimpfte er, „sofort geben Sie damit in die Schuhkammer.“ — „Ich kann nicht, Herr Direktor, die Schuhe gehören einem Schotten, und der hat sie in seinem Zimmer mit Bindfäden festgebunden.“

**Profess.** Ein Dichter las seinen Freunden seine neuesten Gedichte vor. Einige der Anwesenden unterhielten sich ungeniert ganz laut. Schließlich unterbrach der Dichter seine Vorlesung und erklärte: „Wenn die Herren, die sich unterhalten, etwas weniger Lärm machen wollten, als die Herren, die schlafen, würde das die Herren, die zuhören, sehr freuen.“

**Schwere Arbeit.** Pintus in Firma Pintus u. Co., Hofenträger en gros, schreibt stöhnend einen Liebesbrief an seine Braut: „... und nun 1000 — in Worten: tausend — Küsse von deinem Pintus. Erfüllungsort Berlin.“

„Großartig geht's dem alten Schröder, dem Heiratsvermittler. Er läßt sich jetzt sogar eine Villa bauen.“ — „Aha, also ein Kuppelbau?“ —

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis monatlich 1.80 Mark einschließlich Frangiergeld, bei Selbstabholung 1.60 Mark. Geschieden werden in der Geschäftsstelle, von unseren Bäten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion und Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Heinz Wolfenbühler, für den lokalen Teil: Wilhelm Kinnermann, für Werbung und Anzeigen: Karl Zreff, sämtlich in Halberstadt.

Anzeigenpreis: die achtspaltige Kolonnenzeile über deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, Kolonnenzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach Nr. 4626 und Selbstabholung (Einsendungs) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 120

Mittwoch, den 25. Mai 1932

7. Jahrgang

## Eine halbe Stunde Landtag.

Das Preußen-Parlament als Nazi-Kasernenhof.

„Jehn Minuten vorm Zutreten ist — Zutreten!“ An diese Kasernenhofszene wurde erinnert, wie eine Viertelstunde vor Sitzungsbeginn die Wahlbesuche des Landtags kamen. Dieser ermittelte, hochgewölbte Raum gleich am Dienstag einen Kasernenhof, auf dem eine neu ausgehobene Betonmenschenschicht zum ersten Mal antritt. Zu einem tiefen Klumpen gedrängt — man konnte auch an einen um die Weile gehörten Diensthelfern denken — saßen sich dort 160 Mann muskulösen, hakenreißer-schmiedten Rotts, Militärge-stalteten einseitigen Typs, diesmal allerdings nicht einheitsfarbiger Uniform, wenn auch Schallstiefel und Kniehöfen vorherrschten.



Die Eröffnungssitzung des neuen Landtags. Auf dem Präsidentensitz der Alterspräsident General Hagemann.

„Worum waren Sie?“ „Kamische Frage, a la Kommandant!“ Endlich verlor der Schanzler den Sirenen den Sitzungsbeginn. Das Kommando ertönt, der Einmarsch kann sich vollziehen. Aber, ob der Wichtigkeit dieses Saales hat bei seiner Erbauung den fünfzig Kasernenbau des Landtags noch nicht gefan- gen der Erge der Türen zum Sitzungsraum schließt der Waffeneinmarsch. Die ein Sturmangriff an unvorhergesehenen Drahtüber- nissen, so verpufft die geplante militärische Parade im Engpaß der Pforten.

Aus der Alterspräsident, General a. D. Hagemann, auf dem Präsidentensitz erhebt, erheben sich die verarmtenen Hülft- rinnen zu einer „Heil“-Demonstration. Dann müssen sie sich artig verhalten und das Theater auf die Konturierung von der äußersten Linken über. Für einen Augenblick stellt sich das Haus einen Schein von Einmütigkeit, als es sich zu Ehren der Opfer des jüngsten Vergewaltigungs- und des Blutes erhebt. Aber das ist bald vorbei. Bei jedem Satz wird der Alterspräsident von kommunistischen Stürzen — nicht gerade respektvoller Art — zugehört. Der alte Handgen selber löst überaus vor Provo- kationen aus nicht zurück. Hat er schon gleich beim Eintritt die „Heil-Rufe“ seiner Fraktion mit Hochschrei gerufen, so ver- sucht er gleich zu Beginn seiner Rede eine politische Demonstration, indem er erklärt, daß sein Verfahren nach der bisherigen Ge- schäftsordnung keineswegs eine Anerkennung derselben für den neuen Landtag bedeute. (Deutlicher Hinweis auf die Wahl des Militärpräsidenten). Um übergen beruft Hagemann gemäß der Geschäftsordnung vier Befehle, darunter auch den So- zialdemokraten Pachel, und schlägt die Konstituierung des Reichstages vor, der das Haus zustimmt.

Was dann folgt, ist höchstes Geschäftsordnungs-Theater. Die Kommunisten Pichel und Kaiser stellen unmaßige Deman- strationsanträge, deren selbstherrliche Ablehnung für sie der Vornach ist, um „die Einheitsfront von den Sozial- demokraten bis zu den Nationalsozialisten“ zu konstituieren. Schade, daß der zwei Stunden vorher erzielene „Angriff“ des Herrn Goebbels diesen Trieb schon vorweggenommen hat, indem er die „Einheitsfront vom Zentrum bis zu den Kommunisten“ verurteilt! Für jeden Radikalismus sind halt alle anderen Einheitsfront.

Zur Entschärfung für die Kommunisten muß allerdings ge- sagt werden, daß gleich nach ihnen die Deutschnationalen die Gelegenheit benutzten, um zu beweisen, daß sie in finanzieller Demagogie den Kommunisten Konkurrenz zu machen gedenken. Ihr Herr von Winterfeld begründete einen herrlichen „Miß- trauensantrag“, dessen Sinn man dahin zusammenfassen kann: Das zurückgetretene Kabinett Braun-Geringer solle nach einmal juridis- tischen, bzw. der Landtag entschie dem wegen des Wahlausfalls bereits zurückgetretenen Kabinett sein Vertrauen. Geistvolle Leute, diese Augenbegleiter.

Am Mittwoch steht die Wahl des Präsidenten und der Vize- präsidenten als erster Punkt auf der Tagesordnung. Schließlich ge- starrt hat dies erste Sitzung noch nichts. Sie war furcht- und schlechtestes Theater für ein Publikum, dessen geistiges Niveau von den Akteuren offenbar auf äußersten Tiefstand eingestürzt wird. Dem Abendgen sagte die Sitzung nur, daß dieses Parlament wohl kaum arbeitsfähig werden wird. Die Sozial- demokratische hat sich an der ganzen Theaterspielerei nicht be-

teiligt. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß sie Wesen und Pflichten eines Parlaments ernstlich aufweist als die Leute, denen ein Spettakelstück für tentationshungrige Zeitwunden Zweck und Anbe- griff ihres parlamentarischen Wirkens ist.

### Die erste Sitzung.

Langsam vor Beginn der Sitzung sind die Tribünen überfüllt. Nicht geduldet bringen die Pressefotografen ihre Apparate in Aufstellung. Auf der Abgeordnetentribüne sind zahlreiche Reichs- tagsmitglieder erschienen. Langsam fällt sich gegen 3 Uhr nachmittags der Saal. Beim dritten Anschlag zeigt die nationalsozialistische Fraktion ge- schlossen in den Saal ein. Die Nationalsozialisten werden von den Kommunisten mit Zurufen empfangen. Die Regierungsbank ist leer.

## Wer wird Präsident?



Wahrscheinlich Nazi-Kerrl.

Präsidenten des alten Landtags, erforderlich. In diesem Wahl- gang dürfte Kerrl gewählt werden, weil die Kommunisten auch in der Stichwahl für ihren Kandidaten stimmen wollen.

Die Vorbereitung der Wahlhandlung wird am Mittwoch vor- mittag im Kellertentrat des Landtags erfolgen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Ausgang dieser Besprechungen eine Stich- wahl ausschließt und ein Nazi-Präsident bereits im ersten Wahl- gang gewählt wird. Das Zentrum erkennt den Präsidenten grund- sätzlich der stärksten Fraktion, also den Nazis, zu. Es ist unter gewissen Voraussetzungen auch bereit für den Nazi-Kandidaten zu stimmen. Ab diese Voraussetzungen gegeben sind, dürfte der Ver- lauf der Sitzung des Reichstages zeigen.

Angeblich sollen sich die Nationalsozialisten am Dien- sttag abend bereit erklärt haben, wenn ihnen der Präsident zuge- billigt würde, für den sozialdemokratischen Vize- präsidenten zu stimmen. Selbst wenn sie in der Kellertentrat- sitzung diese Erklärung abgegeben, wird die Sozial- demokratische Fraktion schwerlich auf diese Schritte treten können. Zurufen und Besprechungen von nationalsozialistischer Seite haben nur einen sehr geringen Wert, da beispielsweise Herr Straßer diesem System gegenüber hundertmal sein Ehrenwort zu brechen bereit ist. Auch gehört eine ausgesprochen verhaf- tungsförmlichen Partei wie den Nationalsozialisten der Vorzug im Parlament nicht. Endlich haben erst in den letzten Tagen die Vorgänge in Anhalt, wo der neugewählte nationalsozialistische Landtagspräsident einen brutalen Übergriff gegen die Freiheit der sozialdemokratischen Presse begangen hat, klar erwiesen, daß die Nationalsozialisten diese wie jede andere Machtstellung, die man ihnen einräumt, lieblich mißbrauchen.